

Begnädigt

h. Kannaß, 10. September. Der im Memelländer-Prozess gegen Dr. Neumann, Sach usw. zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte Landwirt Eugen Dommasch-Maßellen ist auf Grund eines Gnadengesuchs vom Staatspräsidenten begnadigt worden. Dommasch ist bereits aus dem Zuchthaus entlassen worden. Ferner hat auch Förster Hans Vongehr aus Försterei Grünhof, der ebenfalls mit sechs Jahren Zuchthaus bestraft worden ist, ein Gnadengesuch eingereicht.

Am Grabe

des litauischen Unbekannten Soldaten

Kannaß, 10. September. (Sta.) Der neuer-nannte Bevollmächtigte Minister und Außerordent-liche Gesandte Frankreichs für Litauen, Herr Du-Long, hat in Begleitung der höchsten Beamten der Gesandtschaft am Sonnabend, dem 7. September, einen Kranz auf dem Grabe des litauischen Unbekannten Soldaten niedergelegt. Dadurch hat er seine besonders freundschaftlichen Gefühle für den litauischen Staat und das litauische Volk bewiesen.

187 Einbürgerungen

— 93 Ausbürgerungen

h. Kannaß, 10. September. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind 187 neue Einbürgerungen in Litauen erfolgt, darunter befinden sich 122 Staatenlose, 33 Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 16 Deutsche, zwei Dänen, zwei Engländer, zehn Letten, ein Est und ein Bürger der Sowjetrepublik. In der gleichen Zeit sind 93 Ausbürgerungen erfolgt, davon wurden 62 Personen staatenlos. In dem ersten Halbjahr 1935 sind insgesamt 14 Ausländer aus Litauen ausgewiesen worden, darunter vier deutsche Staatsangehörige und drei deutsche Dptanten.

Rückgabe eines serbischen Kulturdocuments durch die deutsche Regierung

Belgrad, 10. September. Der deutsche Gesandte v. Heeren übergab am Montag mittag dem jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch im Auftrag der deutschen Regierung die sogenannte Prizrenker Handschrift, das Geschichtsbuch des Zaren Dushan aus dem 14. Jahrhundert. Die Handschrift, die ein Dokument aus der glanzvollsten Geschichte des serbischen Volkes darstellt, war im Weltkrieg von deutscher Seite während des serbischen Rückzuges aus einem brennenden Eisenbahnzug, der Altenmaterial enthielt, vor dem sicheren Untergang gerettet worden. Da man ihren Wert nicht kannte, geriet sie in Vergessenheit und tauchte erst vor einiger Zeit wieder auf. Nachdem ihr Wert für die serbische Geschichte festgestellt worden war, wurden seitens der deutschen Regierung sofort alle nötigen Schritte unternommen, um ihre Rückgabe an den rechtmäßigen Eigentümer sicherzustellen, was sich dadurch etwas verzögerte, daß der Metter und Besitzer der Handschrift inzwischen eine andere Staatsbürgerschaft erlangt hatte. Der deutsche Gesandte betonte bei der Übergabe der Handschrift: Es ist der deutschen Regierung eine große Genugtuung, dieses wertvolle Stück jugoslawischen Kulturbesitzes nunmehr dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückstellen zu können. In der Übergabe dieser alten serbischen Handschrift bitte er daher, ein Zeichen der freundschaftlichen Gefühle zu sehen, die das deutsche Volk gegenüber dem jugoslawischen Volk empfinde. Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch sprach dem deutschen Gesandten den warmen Dank der jugoslawischen Regierung für diese freundschaftlichen Gefühle aus, deren Bedeutung vom jugoslawischen Volk richtig eingeschätzt würde. Die Handschrift werde dem neuen Belgrader National-museum übergeben werden.

Vor einem Massenprotest der deutsch-amerikanischen Verbände

Newyork, 10. September. Billy Warneke, der Sekretär der deutsch-amerikanischen Verbände, bezeichnete das Urteil Brodskys als „Schlag ins Gesicht für jeden Deutsch-Amerikaner“ und kündigte gleichzeitig einen Massenprotest anlässlich des „Deutschen Tages“ im Madison-Square-Garden am 6. Oktober an.

Amerikas Moskauer Botschafter geht in Urlaub

Der Botschaftsrat nach Antwerpen verlegt

Moskau, 10. September. Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Bullitt, hat am Sonnabend abend Moskau verlassen, um seinen Urlaub anzutreten. Die Dauer seines Urlaubs ist noch unbestimmt. In der Begleitung Bullitts befinden sich ein Zweiter und ein Dritter Sekretär der amerikanischen Botschaft, die ebenfalls auf längere Zeit in Urlaub gehen. Botschaftsrat Wiley von der amerikanischen Botschaft wurde als Generalkonsul nach Antwerpen verlegt. Ueber die Ernennung seines Nachfolgers ist vorläufig noch nichts bekannt. Als amerikanischer Botschaftsträger wird nach der Abreise des Botschaftsrats, die in den nächsten Tagen erfolgt, einer der Zweiten Sekretäre der Botschaft, Henderson, amtiert.

Unstimmigkeiten im griechischen Kabinett

Athen, 10. September. Zwischen Ministerpräsidenten Tsaldaris und Kriegsminister Kondylis ist es zu Unstimmigkeiten gekommen, die, wie in politischen Kreisen verlautet, den Rücktritt des Kriegsministers wahrscheinlich erscheinen lassen. Die Unstimmigkeiten gehen auf die Dienstenthebung mehrerer Offiziere durch General Panajotakos in der Nacht zum Montag zurück; die Offiziere hatten sich durch ihre Haltung verdächtig gemacht. Daraufhin verlangte der Kriegsminister die Enthebung von General Panajotakos vom Kommando. Ministerpräsident Tsaldaris sprach sich gegen diese Maßnahme aus, wodurch die Differenz mit General Kondylis zum Ausbruch kam.

Bromberg, 10. September. Auf Anordnung der polnischen Schulbehörden wurde die kürzlich erfolgte Schließung mehrerer deutscher Minderheiten-schulen in den Kreisen Bromberg, Hohen-Salza und Wonsowitz verschoben oder rückgängig gemacht.

Das Ergebnis der Sejmwahlen in Polen

Die Regierungsliste gewinnt 43,1 v. H. — Nur 46,5 Prozent Wahlbeteiligung

Warschau, 10. September.

Nach amtlichen Mitteilungen nahmen an der Sejmwahl in Polen 7575 681 Wähler von 16 282 347 wahlberechtigten Personen teil. Die Wahlbeteiligung betrug somit 46,5 v. H. Bei den Wahlen 1930 betrug die Wahlbeteiligung 74,8 v. H. Somit ist die Differenz 28,3 v. H. Sie ist zum Teil das Ergebnis der mit allen Mitteln arbeitenden Agitation der Oppositionsparteien. Hinzu kommt die außer-gewöhnlich ungünstige Wetterlage am letzten Sonntag, 1930 erhielt die Regierungsliste 5 292 725 Stimmen, gegenwärtig beträgt die Anzahl der sich zur Regierung bekennenden Wähler 7 575 681, was einer Steigerung um 43,1 v. H. gleichkommt. Gewählt wurden 184 Polen, 19 Ukrainer, 4 Juden und 1 Russe. Auf 208 Abgeordnete kommen nur zwei Frauen. Jedoch werden nur 206 Abgeordnete in den Sejm kommen, da zwei der Kandidaten in der Stadt Lodz nicht die vorgeschriebene Mindestzahl von 10 000 Stimmen auf sich vereinigen konnten.

Das vorläufige amtliche Endergebnis der Wahlen in der Wojewodschaft Schlesien zum Warschauer und Schlesischen Sejm bestätigt die Voraus-sagen über die außerordentlich hohe Wahlbe-teiligung. Die durchschnittliche Wahlbeteiligung zum Warschauer Sejm betrug 76,92 v. H., die zum Schlesischen Sejm ist mit 79,34 etwas niedriger. Hocherlösen allein ohne den Wahlkreis Bielsk-Teschken wies sogar eine durchschnittliche Wahlbeteiligung von 82 v. H. auf. Die höchste Beteiligung hatte der Wahlkreis Katowisz-Land mit 86 v. H.

Die Regierungsblätter werten die vorläufig be-kannten Wahlergebnisse als ein Zeichen dafür, daß in der Öffentlichkeit die Anerkennung für das Re-gierungslager gewachsen sei. Die Zunahme der für

die Regierungsvertreter abgegebenen Stimmen sei um so bemerkenswerter, als diesmal keinerlei Wahlsituation festgefunden hätte. Insge-samt sei also das Ergebnis der Wahlen auszeich-nend und sehr erfreulich. Die Blätter der Opposition äußern Zweifel an den Ergebnissen der amtlichen Berechnung; sie nennen das Wahlergebnis ein „mißlingenes Experiment.“

*

Warschau, 10. September.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Sejmwahlen sind 183 Abgeordnete aus den verschiedenen Gruppierungen des Regierungslagers oder ihm politisch nahestehenden Gruppen gewählt worden. Außerdem werden zwei Abgeordnete, die un-mittelbar vor den Wahlen aus der oppositionellen bäuerlichen Partei ausgetreten sind, da sie den Wahllochkost nicht billigten, in den Sejm einziehen. Die Ukrainer werden mit 19 Abgeordneten (14 aus der ukrainischen und 5 aus der wohnsitzigen Gruppe) vertreten sein. Die jüdische Minderheit hat vier Abgeordnete, je einen in Warschau, Wilna, Lodz und Lemberg, durchbringen können. Das deutsche Minderrecht und schließlich auch die Weis-russen seine Mandate erhalten würden, war schon bei der Aufstellung der Kandidaten gewiß. Im gan-zen werden dem neuen polnischen Sejm 208 Abge-ordnete angehören. Die Geistlichen und die Frauen werden im neuen Sejm fast völlig fehlen, da nur drei oder vier Geistliche gewählt worden sind und nur zwei Frauen; letztere haben in Wilna-Stadt und Wilna-Landkreis ihre Man-date erhalten.

„Wir steuern geradewegs auf unser Ziel zu“

Kommentare der italienischen Presse zu einem Ausspruch Mussolinis

Rom, 10. September.

In Rom floßen aus Genf nur spärlich Nachrich-ten vor. Gegenüber den dortigen Verhandlungen und Besprechungen wird weiter gleichgültige Skep-tis gewahrt. Nichtsahnend der höchsten Beurteilung ist der kurze Satz, den Mussolini am Sonntag der italienischen Jugend zurief: „Wir steuern geradewegs auf unser Ziel zu!“ Diesem Ausspruch des Duce gibt „Lavoro Fascista“ eine weitergehende Auslegung: „Wir steuern geradewegs auf unser Ziel zu, trotz der jämmerlichen Magelieder ge-werksmäßiger Friedenszerleber, trotz des Bann-fluches der verächtlichen freimaurerischen Welt, trotz der ekelerregenden Sozialistenausfälle. Gegen jeden Versuch, unseren Weg zu verperren, gehen wir vor, auch gegen Genf, wenn es notwen-dig werden sollte. Wir gehen einem großen Geschick entgegen, von dem uns keine menschliche Macht trennen kann.“

Auch die übrige Presse faßt den Ausspruch Mus-solinis als direkt gegen Genf gerichtet auf. Der römische „Ottobre“ unternimmt eine energische Attacke gegen die antisofistische Welle. Diese Ele-mente wollten, so sagt das Blatt, weniger eine Er-oberung Abessinien umwälzen, als viel-mehr den Geist der Schwarzhemden-Revolution treffen. Italien sei heute revolutionärer denn je. Heute gehe es darum, den Westen vor einer neuen Welle mittelalterlicher Barbarei zu retten. Der übertriebene und ungerade Kapitalismus, das schäblichste Bürgertum schlossen heute noch die Augen vor dem Abgrund.

In einer offiziellen Randnote beschäftigt sich das halbamtliche „Giornale d'Italia“ in sehr scharfem Ton erneut mit der Reife des englischen Finanz-beraters Keith Rob nach Japan. Die Nachricht, daß England gemeinsam mit Japan eine wirtschaft-liche Durchdringung Chinas anstrebe, sei von ganz besonderer Bedeutung angesichts der Völkerver-bandlung gegen Italien. Das Blatt fragt: „Warum gehen die gleichen Engländer, die sich wegen angeb-licher italienischer Fälschungen ereifern und deswegen die mildesten Sanktionen einleiten wol-len, nicht mit gleicher Wut, gleichen Drohungen gegen die japanischen Einfälle in China vor?“

Abessinische Zugeständnisse an den Völkerbund und an Italien

Addis Abeba, 9. September.

Der Kronrat, der die ganze Nacht getagt hat, hat dem abessinischen Vertreter in Genf am Mon-

tag neue Anweisungen gegeben. In ihnen wird zum Ausdruck gebracht, daß der Kaiser bereit sei, dem Völkerbund Zugeständnisse zu machen in der Form, daß weitere ausländische Berater in die abessinische Regierung aufgenommen werden. Die Berater können Europäer oder Amerikaner sein. Der Völkerbund solle die Kandidaten vor-schlagen, der Kaiser behalte sich seine Einwilligung vor. Ein Mandat jedoch, welcher Art es auch sein möge, das die Souveränität und Unabhängig-keit Abessinien verletzen könnte, wird abge-lehnt.

Der Kaiser werde Italien Zugeständnisse an der Grenze von Dadaen machen. Außerdem werde er Italien den Bau einer Straße von der Grenze Erythra nach Gondar (etwa 250 Kilometer von Erythra entfernt) bewilligen. Ferner solle auch die Frage des Straßenaufbaues von Addis Abeba nach dem Hofen von Mafab im Südsosten von Erythra erneut beraten werden. Ueber diese Frage ist bereits im Jahre 1928 verhandelt worden. Alle diese Vorschläge werden, wie betont wird, nur gemacht, um nochmals den Friedenswillen des Kaisers kundzutun.

Das „unmögliche“ Geschenk d'Annunzios

Paris, 10. September. In einer Besprechung, die Laval am Montag mit dem italienischen Bot-schafter Cerruti hatte, verlautet in gut unterrich-teten Kreisen, daß sich die Unterredung in erster Linie auf ein Gesichtswort bezogen habe, das d'Annunzio dem Präsidenten der französischen Republik Lebrun überreichen ließ. Die Ueber-mittlung dieses Geschenkes habe zu einem diploma-tischen Mißverständnisse Anlaß gegeben, insofern, als der italienische Botschafter das Gesichtswort d'Annunzios dem Präsidenten der Republik über-reicht habe, ohne zuvor dem französischen Minister-präsidenten und Außenminister davon Kenntnis zu geben. Präsident Lebrun habe das Geschenk an-genommen und auch dem Botschafter dafür ge-dankt, ohne den Inhalt zu kennen. Wie jetzt angeblich feststeht, wurde der Text kompromittierende Bemerkungen über Frank-reich und seine Stellung zum Völkerbund, was eigentlich die Annahme unmöglich machte.

London, 10. September. Ueber Glad in der Grafschaft Dorchester stehen zwei Flugzeuge zu-sammen, wobei drei Personen den Tod fanden.

Senator Long nach der vierten Bluttransfusion gestorben

Newyork, 10. September. Senator Long ist Dienstag früh um 6,10 Uhr im Krankenhaus in Waton Rouge gestorben. Der schwerverwundete Senator hatte in den Morgenstunden noch eine vierte Bluttransfusion erhalten. Die in Aus-sicht genommene fünfte Transfusion wurde nicht durchgeführt, da der Senator bereits im Sterben lag.

*

Newyork, 10. September. Das Befinden des Senator Long wird von den Ärzten immer noch als sehr kritisch angesehen. In der Nacht zum Dienstag mußte eine dritte Bluttransfusion vor-genommen werden. Der Chefarzt des Krankenhauses bezeichnete es als besonders bedenklich, daß Long auf die Behandlung überhaupt nicht reagierte. Er ist der Meinung, daß die nächsten zwölf Stunden die Entscheidung bringen müßten. Der von den Be-gleitern Longs unmittelbar nach dem Anschlag er-schollene Anruf Weis ist am Montag im Weissen eines katholischen Geistlichen beerdigt worden. Prä-sident Roosevelt hat in der Presse sein tiefes Be-dauern über den verabscheuungswürdigen Anschlag auf Senator Huey Long zum Ausdruck gebracht.

Auch zahlreiche Kongressmitglieder verurteilen in der Presse das Attentat aufs schärfste.

Zusammenstoß zwischen kroatischen Bauern und Gendarmen

Belgrad, 10. September. In dem kroatischen Dorf Latorfko kam es zu schweren Zusam-men-stößen zwischen Gendarmen und Bauern. Die Bauern hatten sich zu einer den Behörden vorher nicht angemeldeten Versammlung eingefunden, die der auf der Liste des Kroatenführers Dr. Matijef gewählte Abgeordnete Domovic einberufen hatte. Nach der amtlichen Mitteilung wurden die Gen-darmen, als sie darauf aufmerksam machten, daß nicht angemeldete Versammlungen verboten seien, von den Bauern mit Steinen beworfen. Dadurch seien sechs Gendarmen verletzt worden, einer davon schwer. Als aus der Menge auch vier Revolverstücke auf die Beamten abgegeben worden seien, hätten diese schließlich acht Schüsse in die Menge gefeuert. Drei Bauern waren sofort tot, während ein schwerverletzter später starb.

Genfer Spiel der Kräfte

In den „Basler Nachrichten“ hat sich der Haupt-schriftleiter des Blattes in einem Leitartikel mit dem „Genfer Spiel der Kräfte“ beschäftigt. Seine Ausführungen lassen vor allem den Kampf deutlich werden, der sich zwischen Italien und Abessinien, vor und hinter den offiziellen Ratskultissen abspielt. Vor allem wird auch die recht schwierige Lage Frank-reichs, das zwischen England und Italien zu wählen hat, gekennzeichnet. In dem Artikel heißt es u. a.:

Wenn man von den unterhaltenden, aber im Grunde belanglosen Neußerlichkeiten wie der Ab-sentierung Italiens vom Ratsstisch und dergleichen abseht, so gelangt man immer mehr zur Fest-stellung einer Hauptsache: der Zusammenschluß von England und Frankreich ist nahezu perfekt. Herr Laval hat das Stadium des Abwagens und Bauderns hinter sich. Nicht, daß er die Möglichkeiten einer Abwendung Italiens nicht immer noch als schwere Kamelot betrachte! Aber er ist zur Er-kenntnis gekommen, daß er vielleicht nicht alles Liebel vermeiden könne, sondern nur die liebste Wahl zwischen zwei Liebeln treffen muß. Diese Wahl hat er für den Fall des Eintretens der Fatalität aufeinander schon getroffen: er optiert für England, nicht für Italien. Mit blutendem Herzen aber gelundem Verstand!

Wenn Frankreich England in Genf im Stich ließe und der Völkerbund infolgedessen zusam-men-bräche, so wäre das nicht nur der Bankrott einer dekorativen Nachkriegsideologie, sondern es wäre auf Jahre und Jahrzehnte hinaus der Verzicht Frankreichs auf englische Rückendeckung gegen Deutschland. Diese Rückendeckung, die Frankreich angesichts der deutschen Aufrüstung nicht entbehren kann, könnte in der Gegenwart und in absehbarer Zukunft nie die Gestalt einer Militärallianz oder auch nur einer entsents cordials annehmen. Die einzige, wirklich die einzige Form, in der sie für die öffentliche Meinung Großbritanniens und der Dominium durchführbar ist, ist das Völkerbunds-verhältnis. Man mag sagen, das sei ja politischer Mummenschanz. Aber dieser englisch-moralische Mummenschanz ist für Frankreich eine ganz ver-dammte wichtige Realität. Die Politik des Hitler-reichs hat Ungeheures geleistet, um sie den Fran-kozen bewußt zu machen, zuletzt noch durch den Wink mit dem Zaunpfahl des britisch-deutschen Flottenvertrags.

Solche Erwägungen können im entscheidenden Moment Frankreich den Verzicht auf die italienische Freundschaft aufzwingen, aber natürlich nicht ver-suchen. Es wäre furchtbar schmerzhaft für die fran-zösische Politik, wenn sie Italien so bald nach den Nittermochen von Stresa wieder als unsicheren Faktor in ihre Kalkulationen einstellen müßte. Namentlich der Generalsstab würde seufzen, wenn er die Verstärkung der Dispanze gegen Deutsch-land wieder rückgängig machen müßte durch Ab-transport der Garnisonen an ihre alten Standorte zwischen Grenoble und Ventimiglia. Aber auch nach militärischer Rechnungsweise ist schließlich England mindestens dreimal so gewichtig als Italien. Dieses kann im Falle eines neuen europäischen Krieges als dubioser Neutraler nach beiden Seiten hin wieder so beängstigend wirken wie bis zum Mai 1915. Aber sich auf die Seite Deutschlands schlagen, ehe dessen Sieg ohnehin entschieden wäre, könnte es nicht. Der deutliche Sieg würde die Einverleibung Oesterreichs bedeuten, die Einverleibung Oesterreichs aber die frühere oder spätere Expansion des Reichs — nicht in die Süd-tiroler Kurorte, aber ganz sicher an die Adria, und die ist für Italien immer noch lebenswichtiger, als das Rote Meer. Wir glauben also nicht, daß Frank-reich, wenn es sich jetzt an die Seite Deutschlands schlägt, die Freundschaft Italiens endgültig auf das Verlußtonto hängen muß. Aber zeitweilig wird sie sehr unangenehm gekürzt sein.“

In dem Leitartikel wird dann auch auf den Ein-fluß hingewiesen, den Sowjetrußland auf die Weiterentwicklung des italienisch-abessinischen Streites ausübt. Frankreich habe nicht nur zwischen England und Italien, sondern auch zwischen Rußland und Italien zu wählen. Das habe deutlich die letzte Genfer Rede Titwinows gezeigt, in der er sich scharf gegen das faschistische Regime und die abessinischen Pläne Mussolinis aussprach. Die Muslimen, der sich das faschistische Italien hin-gegeben habe, das auf eine gewisse Dankbarkeit Sowjetrußlands glaubte rechnen zu können, da es als erste Großmacht Sowjetrußland diplomatisch anerkannt hat, sei dahin. „Wenn Italien“, so heißt es in dem Artikel wörtlich, „seinen Krieg erzwingt und infolgedessen „böse Leute“ in der Strasse von Gibraltar patronisieren, so wird auch von den russischen Schwarzmeerhäfen aus kein mit Armeebedarf beladener Frachtdampfer mehr die Fahrt nach Massana unternehmen.“

Der Hauptschriftleiter der „Basler Nachrichten“ kommt in seiner Arbeit zu der Schlussfolgerung: „Jeder Blick auf das Genfer Schachbrett zeigt, daß Italien den Zug in der Richtung Abessinien bes-tet unterließe. Aber der Spieler, der diesen Zug zu tun im Begriffe steht, ist ja nicht „Italien“, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut und Ner-ven: Mussolini. Der tut den Zug vielleicht doch und wird wohl auch ein paar weitere Züge tun können, ohne von Sanktionen gehemmt zu werden. Man wird ihm möglicherweise sogar ein fege-reiches Adua II gestatten; denn die großen afrikanischen Kolonialmächte würden um des Exempels willen nicht mehr gern ein weisses Meer durch schwarze Krieger besetzen sehen. Aber mehr nicht! England will kein italienisches Protektorat in Abessinien, und, was England nicht will, will Frankreich nicht, will der Völkerbund nicht. Durch einen Krieg ist für Italien in Abessinien nicht mehr zu holen, als was es durch Annahme der Pariser Propostionen gratis und franko haben könnte. Vor dieser goldenen Brücke, die ihm Frankreich und England gebaut haben, steht es noch heute. Die Vergoldung ließe sich durch Londoner und Pariser Finanzhilfe viel-leicht sogar noch verstärken. Für die Rettung Ita-liens vor einer Nahrungsspielerei wären die westlichen Großmächte mit Ach und Krach wohl heute noch zu haben. Vor einer Kriegsspieler werden sie dem Freund von ebendem, wenn er endgültig zum Feind geworden ist, nicht retten.“

Danzig, 10. September. Zu dem Unterraum des Motorlochers „Flottbe“ wird gemeldet, daß von der 13 Köpfigen Besatzung zehn Mann vermisst wer-den.

Paris, 10. September. Ministerpräsident und Außenminister Laval empfing am Montag vor-mittag den italienischen Botschafter Cerruti und den englischen Botschafter Sir John Clerk. Außer-dem hatte der französische Ministerpräsident eine Unterredung mit dem neuen türkischen Gesandten in Paris.



Simonaitis wieder Landrat des Kreises Svedkrū

Im „Amtsblatt“ veröffentlicht das Direktorium Brwelaits die nachstehende Bekanntmachung: „Anstelle des komm. Landrats Mikkus ist zum komm. Landrat des Kreises Svedkrū mit Wirkung vom 9. September 1935 der Landesrat Simonaitis ernannt.“

Nationale Flagge auf litauischen Schiffen und Sportfahrzeugen

Die Memeler Hafendirektion macht im „Amtsblatt des Memelgebiets“ folgendes bekannt: „Es liegt für die Memeler Hafendirektion Veranlassung vor bekanntzugeben, daß jedes litauische Schiff, sei es ein Dampf-, Segel- oder Motorschiff, Pionat, Segelboot oder sonstiges Sportfahrzeug, im Besitz einer nationalen Flagge sein muß, wenn es im Bezirk des Memeler Hafens verkehrt. In solchen Tagen (nationalen Feiertagen u. a.), wo es angebracht ist, daß die im Hafenbezirk liegenden Schiffe flaggenreich vorankommen, wird der Hafencapitän dieses im voraus bekanntgeben. Was litauische Handels-Binnenwasserfahrzeuge aller Art anbetrifft, ist es durch Verordnung des Verkehrsministeriums vom 25. April 1935 schon vorgeschrieben, daß sie von 8 Uhr morgens bis Sonnenuntergang ihre nationale Flagge gehißt haben sollen.“

Ein Dementi

Die „Gita“ ist aufgefordert worden, mitzuteilen, daß die in der Presse verbreitete Nachricht, wonach das Mitglied der sowjetrussischen Gesandtschaft für Litauen, Herr Koffmann, zum sowjetrussischen Konsul in Memel ernannt worden sei, unbegründet ist.

Elektrische Portalkräne für den Winterha'en

Im Verfolg der Ausbauarbeiten des Ostkais am Winterhafen und neuen Hafenbeckens sollen noch in diesem Jahr drei elektrische Portalkräne aufgestellt werden. Der Hamburger Tourdampfer „Rudolf“ brachte gestern die Teile und elektrischen Anlagen für den ersten Kran im Gewicht von etwa 50 Tons heran. Das Material wird heute an der Ostseite des neuen Hafenbeckens geliegt, wo mit der Montage bereits in den nächsten Tagen begonnen werden wird. Mit dem Eintreffen der beiden anderen elektrischen Kräne ist in den nächsten Wochen zu rechnen. Die Kräne kommen von einer englischen Spezialfabrik aus Glasgow.

Papierholz für Tilsit

Mit einer Ladung Papierholz für die Tilsiter Zellstofffabriken lief am Montag früh der etwa 3800 To. große russische Dampfer „Swir“ in den Memeler Hafen ein und verholte sofort in den Winterhafen. Das Schiff ist jetzt dabei, seine aus etwa 4000 Raummeter bestehende Ladung in Leichtern umzuschlagen, die dann den Memelstrom zu den Fabriken in Tilsit und Ragnit heraufgeschleppt werden.

Zu dem Untergang des Biermasschoners „Flottbel“ vor Hela

Zu dem Untergang des Altonaer Motorseglers „Flottbel“, der sich, wie berichtet, auf der Reise von Danzig nach Riga mit Birkenholzstämmen befand, erfahren wir noch, daß sich das Unglück nicht erst an der samländischen Küste, sondern bereits vor Hela ereignete. Der Viermaster „Flottbel“ verließ Danzig am Donnerstagabend und passierte etwa um zehn Uhr abends Hela. Kurz danach erlitt das Schiff Schlagseite, die sich schnell verstärkte. Der Kapitän legte das Schiff auf Gegenkurs und versuchte mit voller Fahrt Heisterneß zu erreichen. Inzwischen bemühte sich die Besatzung, die Rettungsboote klarzumachen, was aber nicht mehr gelang, da sich bald die Katastrophe ereignete. Die Mannschaft konnte noch Schwimmwesten erhalten, bevor das Schiff kenterte und versank. Die Rettungsboote hatten sich hierbei von dem Schiff gelöst und schwammen auf. Einem Teil der Besatzung gelang es, sich in ein Boot zu retten. Der Kapitän konnte mit zwei Mann das zweite Rettungsboot erreichen und sich an dieses anklammern. Plötzlich wurden Hilferufe von dem anderen Boot laut, die aber bald verstummten. Es muß daher angenommen werden, daß dieses Boot gesunken und seine Insassen ertrunken sind. Den drei anderen Schiffbrüchigen gelang es mit vieler Mühe, das zweite Boot umzudrehen und leer zu schöpfen. Durch Sturm und Seeang wurde das Boot nach der samländischen Küste abgetrieben und erst am Freitag landeten die drei Schiffbrüchigen mehr tot als lebendig bei Palmnicken. Der Schoner hat dreizehn Mann an Bord gehabt, so daß die übrigen zehn Mann den Seemannsstock in den Wellen gefunden haben dürften. Das Schiff war Eigentum des Lübecker Kapitäns Wilhelm Richters, wurde aber von der Altonaer Schiffsmaklerfirma Wilhelm Lietzjen bereedert.

* **Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Wie bereits gemeldet, wurde am 22. August einem Arbeiter aus Kirmiskai, Kreis Sakai, von der Polizei in Memel ein Fahrrad abgenommen, das er von einem unbekannten Mann für 50 Lit gekauft haben wollte. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, mit der Nummer 994 475. Da anzunehmen ist, daß das Fahrrad aus einem Diebstahl herrührt, ergeht nochmals an alle, die Eigentümersprüche an dem Fahrrad geltend machen wollen, die Aufforderung, sich beim Kriminalpolizeiamt Memel zu melden.

* **Diebstähle.** Am Sonnabend wurde von einem Verkaufsstand in der Marktstraße ein blauer Regenschirm mit blaugrauem Griff entwendet. — Am gleichen Tage wurde aus einer Wohnung des Hauses Werftstraße 1 eine Damenuhr in Perlmuttergehäuse gestohlen. — In der Nacht zum Montag wurde der Fahrkartenschalter der Sandkrugfähre auf der Nordufer mit einem Nachschlüssel von unbekannten Tätern geöffnet. Die Diebe, die anscheinend nach Geld suchten, konnten lediglich sechs Päckchen Zigaretten erbeuten. — Am Montag zwischen 8 und 9 Uhr wurde aus der Wohnung des Bäckermeisters Albrecht, Grüne Straße, ein Geldbetrag von 200 Lit entwendet. Da das Geld in einer Kassette in der Nähe des Fensters stand, ist anzunehmen, daß der Dieb das Geld durch das Fenster an sich brachte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. September 1935

Aufgeboren: Lehrer Willy Ewald Stigge mit Buchhalterin Gerda Nora Irma Matzkin, beide von hier, Fischervirtuosen Johann Saluth von Schwarzort mit Ehefrau von Jüdischen, Stadtbaumeister Friedrich Wilhelm Karl Guttsche von hier mit Margarete Erna Kuchebeder, ohne Beruf, von Arisau, Kreis Fischhausen.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Bernhard Lefband, dem Schneider Hermann Trakis, dem Gärtner Bronis Jwanouskas von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Gustav Hermann Endruschat, dem Zimmerer Michel Tokelits von hier, dem Eisenbahnangestellten Pranas Sateikis von Plunje, Kr. Telsiai.

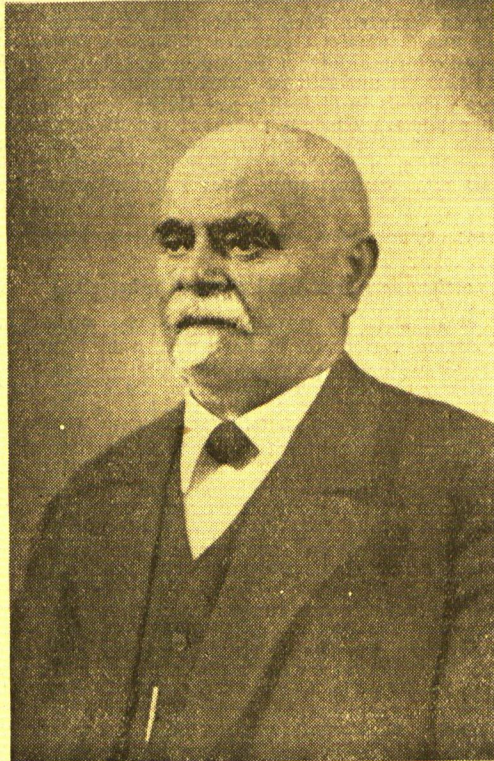
Gestorben: Elisabeth Gerda Stolz, ohne Beruf, 16 Jahre alt, von hier.

See-Erlebnisse eines alten Memelers

Ein Park mit schattigen Bäumen, dazwischen weiße Bänke, grüner Rasen, in einem solch schönen Rahmen liegt das Altersheim in der Moltkestraße. Weiße Blätter bedecken den breiten Weg, der zu dem Gebäude hinführt und erinnern daran, daß hier alte Menschen den Herbst ihres Lebens erleben.

Hier wohnt erst seit kurzer Zeit einer der ältesten Memeler Bürger, der im 86. Lebensjahr stehende Franz Krishauskis. Er, der auf eine sehr bewegte Vergangenheit und ein arbeitsreiches Leben zurückblicken kann, betont ein über das andere Mal, wie er sich freut, sich einen sorgenfreien und glücklichen Lebensabend gesichert zu haben. Und es ist, als sei, wie bei den meisten alten Memelern, gerade für ihn das Wort des Psalmisten geschrieben, das vom Leben sagt, wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Am 17. Juli 1850 ist Herr Krishauskis in Memel geboren worden. Schon während seiner Schulzeit hat er kräftig zupacken müssen, um den Eltern bei der Ernährung der zahlreichen Geschwister zu helfen. Er verrichtete dabei kleinere Arbeiten auf



Franz Krishauskis

den Sägemühlen und arbeitete auch einige Zeit bei den Steinlegern. Dann wurde er von dem reichen Memeler Heeder Ferdinand Richter, den das Volk auch den „Goldrichter“ nannte, als Diener und Botenjunge angestellt. Als Herr Richter ihm eines Tages auf seinem Segler „Auguste“ eine Stelle als Kajütenjunge anbot, griff er freudig zu. Auf den verschiedensten Schiffen, die aber sämtlich Segler waren, erlebte er auf den Weltmeeren nicht ungesährliche Abenteuer.

Die Zeit, die Herr Krishauskis auf See verbrachte, kann er bis in die einzelnen Kleinigkeiten wiedergeben, und er achtet genau darauf, daß man ihn nicht falsch versteht und daraus ein Irrtum erwachsen könnte. Mit der Memeler „Auguste“ legte er fünf Fahrten zurück und heuerte dann auf anderen Seglern wie „Canada“ und „Minerva“ an. Besonders auf dem letzten Schiff machte er einen furchtbaren Sturm mit, als der Segler mit einer Maisladung von Amerika segelte. Das Schanzzeug, die Wasserfässer, alles wurde auf Deck zertrümmert, der Sturm zerfetzte die Segel. Herr Krishauskis scheint noch einmal die furchtbaren Stunden bis in alle Einzelheiten zu erleben. Er stand, so erzählt er, mit dem Kapitän und einem Norweger am Steuer, als von einer gewaltigen See das Rad zertrümmert wurde. In schwerer Arbeit mußte das Schiff mit Talsen gesteuert werden. In Eile wurde ein Notrad gezimmert, und mit Mühe erreichte das Schiff den englischen Hafen Falmouth. Von hier schrieb Herr Krishauskis an seine Eltern: „Mit Gottes Hilfe haben wir den Hafen erreicht. Trotz des schlechten Wetters gab es Pflaumen mit Keilchen.“ Daß dieser Satz erwähnt wird, darauf legt Herr Krishauskis besonderen

Wert, denn „Pflaumen mit Keilchen“ läßt er sich auch heute noch schmecken.

Im Jahre 1874 lief die „Minerva“ bei Mellneragen auf Strand. Herr Krishauskis benutzte die Gelegenheit, nach Hause zu kommen und arbeitete einige Zeit gemeinsam mit seinem Vater als Brettschneider. Doch lange hielt es ihn nicht an Land. Er heuerte auf dem Segler „Flora“ an, der zwischen Schweden und Norwegen bei einem Sturm auf die Klippen getrieben wurde. Wie durch ein Wunder wurde die Mannschaft gerettet. Einen furchtbaren Sturm machte Herr Krishauskis auch auf der Nordsee durch, in dem er mit seinen Schiffskameraden sechs Wochen mit ledernem Schiff herumtrieb. Damals hatten sich die Matrosen, um nicht von den überkommenden Seen fortgerissen zu werden, an die Pumpen gebunden. 26 Monate lang war Herr Krishauskis auf der „Gestia“, seinem letzten Schiff. Im Alter von 31 Jahren hängte er den Seemannsberuf an den Nagel und ging zu Zimmermeister Schmidt in die Lehre, der ihn zuerst erstaunt fragte, ob er ihm seinen Sohn in die Lehre bringen wolle. Außerdem erlernte Herr Krishauskis noch das Schneidewerkzeughandwerk. Nach 25jähriger Dienstzeit erhielt er von seinem Brotherrn Pitcairn ein Jubiläumsgeschenk von 150 Mark und einen Vohnaufschlag. Zu seinem 30. Dienstjahr erhielt er das Ehrenzeichen der Regierung. Mit eiserner Sparsamkeit hatte sich Herr Krishauskis soviel Geld erspart, daß er sich ein Haus kaufen konnte. Nach dem Tode seiner Frau besorgte er sich selbst die Wirtschaft, kochte, wusch und flickte. Aber viel Ärger blieb ihm nicht erspart, und noch heute steht er auf dem Standpunkt „Ärger ist schlimmer als Krankheit“.

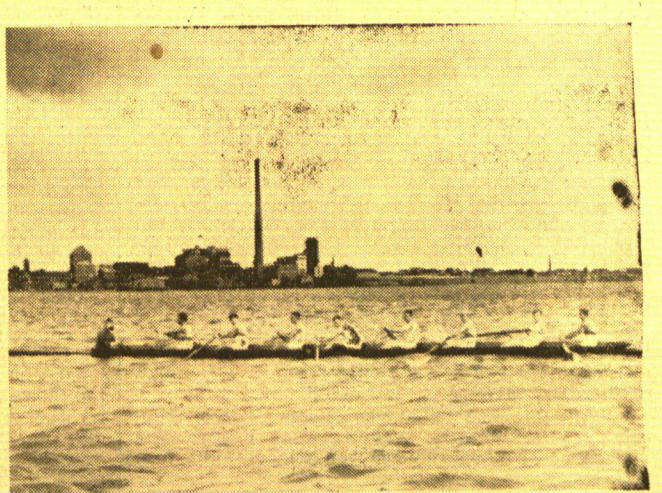
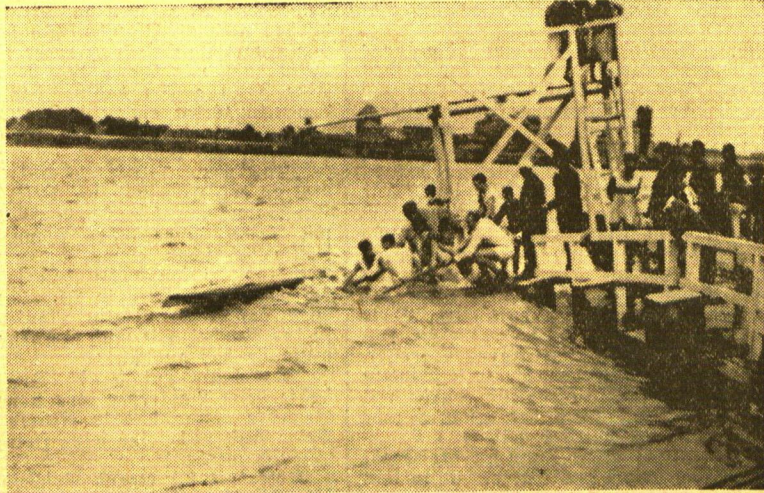
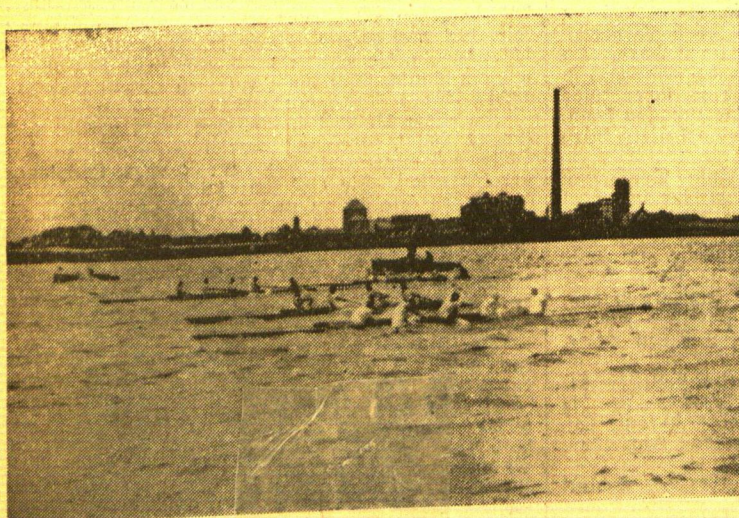
Jetzt erfreut er sich eines ruhigen Lebens, und wir wünschen ihm noch recht viel Sonnenschein am Abend seines abwechslungsreichen, aber auch mühevollen Lebens.

Svedkruger Schöffengericht

Pfandbruch. Wegen Pfandbruchs, Beleidigung und Bedrohung war der Maurer Rudolf S. aus Kattischken angeklagt. S. hatte vor einiger Zeit die Wirtschaft seiner Schwester in Mischpettern bewirtschaftet, die der Zwangsverwaltung unterlag. Dabei sollte er ein verpfändetes Schwein abgeschlachtet und außerdem den Zwangsverwalter und eine andere Person mit beleidigenden Ausdrücken beschimpft und mit Totschlag bedroht haben. S. bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten und wollte das Schwein notgeschlachtet haben. Dies wurde aber durch die Beweisaufnahme widerlegt und S. erhielt wegen Pfandbruchs 80 Lit und wegen Beleidigung 20 Lit Geldstrafe. Im Nichtleistungsfalle hat er für je 10 Lit eine Gefängnisstrafe von einem Tag zu verbüßen. Von der Anklage der Bedrohung wurde er freigesprochen.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 18: Gesundheitsratgeber. 18:20: Schallplattenkonzert. 19: Nachrichten. 20: Hausfrauenfunk. 21:30: Konzert. 21:30: Bühnenschau. 22: Konzert.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6:05: Frühturnstunde. 8: Morgenandacht. 8:30: Frauenchor. 9:05: Schulfunk-Musikstunde. 12:35: Musik am Mittag. 15:45: Junger Kindernachmittag. 17:15: Nachmittagskonzert. 18:50: Ein Möbel lernt schwimmen. 19:10: Wetter. 21:30: Nachtmusik. 22:30: Nachtkonzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Fröhliche Morgenmusik. 8:20: Morgenandacht für die Hausfrau. 12:30: Musik zum Mittag. 14: Merkel. 15:15: Lieberlingen. 16: Musikalische Kurzweil. 18: Nachmittagskonzert. 19: Und jetzt ist Feierabend! 21:30: Nachtmusik. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Soldaten erzählen 19:20: Klänge von der Berliner Orgel. 21:30: Nachtmusik. 22: Zwiegespräch. 22:30: Nachtmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Bunte Volksmusik. 21:30: Nachtmusik. 22:30: Orchestermusik.
- Hamburg (Welle 331). 19: Unterhaltungsmusik für Bläser. 22:30: Nachtmusik aus Köln.
- Köln (Welle 456). 19: Kleine Abendmusik des Kammerquintetts. 21:30: Nachtmusik. 22: Zwiegespräch. 22:30: Nachtkonzert.
- Leipzig (Welle 382). 18:30: Vom Hunderten ins Tausendste. 21:30: Nachtmusik.
- München (Welle 405). 18:30: Der Weg der Natur. 19: Vom Hunderten ins Tausendste. 21:30: Orchestermusik. 22:30: Tanzmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Musik auf einer Glasbarfe. 19:15: Ein fröhliches Bauernfest. 21:30: Abendmusik. 22:30: Abendkonzert.
- Wien (Welle 507). 19: „Manon“, Oper. 22:10: Abendkonzert.
- Beromünster (Welle 540). 18:30: Ländler auf Schallplatten. 19:55: Oper von Verdi.
- Stockholm (Welle 426). 19:30: Quintett. 20:30: Konzert. 22: Moderne Tanzmusik.
- Warschau (Welle 1345). 18:45: Solistenprogramm. 20: Abendmusik auf Schallplatten. 21: Werke von Chopin. 22: Orchesterkonzert. 23:05: Nachtkonzert.



Bilder von der Sturm-Regatta des „Neptun“

Am letzten Sonntag hat der Memeler Ruderverein „Neptun“ vor Sandkrug seine diesjährige Interne Regatta ausgefahren. Die Veranstaltung fand, wie bereits berichtet, bei recht ungünstigen Wind- und Wellenverhältnissen statt. Links: Kampfszene aus dem „Jubiläums-Wierer“. Mitte: Boot 3 des „Jubiläums-Wierers“, das wackelig und kenterte, wird an Land gebracht. Rechts: Wchter Nr. 1 nach seinem „Siege“, den er ohne Konkurrenz erringen konnte, weil der Wchter Nr. 2 durch den Bruch einer Kollisionslinie ausscheiden mußte.

Kleiner Bilderbogen aus Holland / Von Th. Pich-Lmayer (Holland)

Holland in Not
 „Krisistyd“. Ministerkrise, Wirtschaftskrise, Vertrauenskrise. Es gehört zum guten Ton, über die Krisenzeit zu klagen und seine eigenen kleinen oder großen Sorgen in irgend eine Beziehung damit zu bringen. Der Fremde, der Holland besucht, merkt nichts von einer Notzeit. Er sieht prächtige Autos in langen Reihen hintereinander auf den sorgsam gepflegten Asphaltstraßen (trotz der hohen Autosteuer), er sieht ganze Straßenzüge von neuen villenartigen Häusern entstehen, er sieht den Gemüßemann vorbeifahren im neuen Wagen mit Motorantrieb und fünfzigertel lederen Sachen auf dem Wagen, er sieht das Leben in den schönen Häusern, die immer gleich neu aussehen, noch ebenso behaglich, pomadig und gepolstert wie in früheren Jahren. Und doch muß irgend etwas — die Holländer sagen es alle — nicht in Ordnung sein. Da ist Indien, Java. Man arbeitet dort zehn Jahre, nicht einen Tag länger, und dann kehrt man nach Holland zurück, kauft sich seine Villa und sein Auto, und verbringt den Rest seines Lebens mit Blumenzucht oder Briefmarkensammeln. Ja, so war es früher. Jetzt gehen dem japanischen Zucker immer mehr Absatzgebiete verloren, und die Frau, die ihrem Mann vor zehn Jahren in die Tropen folgte, verzehrt sich und magert ab vor Heimweh. Europaurlaub? Wenn man sicher wüßte, daß man nicht abgebaut wird, während man in der Heimat ist. Die hohen Lantien alle Jahre sind auch nicht mehr. „Krisistyd, Meneer!“ Wenn es auch von außen nicht so sichtbar ist. Vielleicht sind daran, daß man es nicht sieht, die vielen Blumen schuld. Blumen in jedem Fenster, auf jedem Balkon, auf den Hausdächern, Blumen auf jedem Fleckchen in der Stadt, auf dem nicht ein Haus steht. Wenn ich den Bahndamm entlang gehe, muß ich mich vorsetzen, daß ich nicht schwindelig werde von diesem Ueberflutungs von Farben. Krise unter Blumen.

Krise der Radfahrer
 Diese ist noch nicht eingetreten, aber ich sehe sie kommen. Durch die ziemlich enge Hauptverkehrsstraße der Stadt bewegt sich, besonders um die Mittagszeit und gegen Abend, ein Strom, buchstäblich ein Strom von Fahrern. Es ist eine dicke, breite Masse, die gegen- und durcheinanderfließt. Wie der einzelne wieder aus dem Drei herauskommt, ist ein Rätsel. Einmal aber, das ist mir klar, wird der Drei so dick sein, daß er sich nicht mehr bewegt? Was dann? Radfahrer gibt es in Holland soviel, als es Menschen gibt, möglich, ich möchte es aber nicht bestimmt behaupten, daß der Holländer schon mit einem kleinen Velociped zur Welt kommt. Als Sechsjähriger oder Siebenjähriger strampelt er jedenfalls schon auf einem kleinen „Fiet“ und beherrscht die Verkehrsregeln. In dieser Stadt D. wohnen vierzigtausend Menschen, aber die Radfahrer, die ich täglich sehe, schätze ich auf mindestens hunderttausend. Wo die Hunderttausend herkommen, ist mir auch nicht klar. Da ist kein noch so abgelegenes Gäßchen, kein Feldweg, wo dir nicht in fünf Minuten zehn Radfahrer begegnen. Fußgänger außerhalb der Stadt sind so selten geworden wie die goldenen Zehnguldenstücke, die vor einigen Jahren ausgegeben wurden, und die fast alle in Trüben und Samstagsstrümpfen verschwunden sind. Und die Zeit ist nicht mehr fern, in der einem Fußgänger begegnen soviel bedeutet, wie ein vierblättriges Kleeblatt finden. Auch die Liebe ist in Holland, wenn ich so sagen darf, velocipediert, und die abendlichen Radfahrer sind in der Regel zu zweien. Sie fahren Arm in Arm, wie ich öfter gesehen habe, sie küssen sich zu Rad. Die durch das Klappen zu Rad verursachten Verkehrsunfälle sind statistisch noch nicht erfasst, aber ich sehe schon eine Verordnung der Verkehrspolizei

kommen, die im Klappensalle das Absteigen vorschreibt. Der Holländer ist zu Rad, wenn er zur Arbeit geht, in die Kirche oder zum Fußballwettbewerb. Die Frau geht nur zu Rad auf den Markt, und wenn sie ihr bestes Beschußkleid anhat und zwei Straßen weit zum Nachmittagskaffee geht, dann ist sie auch zu Rad. Ein Arbeiter hat seine Frau vor sich auf dem Rad, ein Kind auf der Ventstange und zwei hinten auf dem Gepäckträger. Ein anderer Familienvater hat hinten ein Wägelchen angehängt, darin sitzt die Großmutter mit zwei kleinen Kindern. Auch Landmenschen sind noch vereinzelt. Nun warte ich nur noch darauf, daß ich einmal eine Braut sehe in Weiß mit langer Schleppe und den Bräutigam in Frack und Zylinder, und dann beide zu Rad.

Der Feind
 Die Gemeinschaft der Radfahrer hat natürlich auch ihre Feinde. Der gefährlichste ist der Kontrolleur. „Jaaaaa“, sagt der Holländer, wenn man mit ihm von der Krise spricht, und er zieht das „Ja“ auseinander zu einer überzeugenden Länge, „das ist es ja nicht. Sehen Sie, die „Belastungen“ sind es, die Steuern. Wir zahlen uns krumm mit Steuern.“ Und da hat er recht. Nicht nur für sein Haus und sein Auto muß er Steuer zahlen, auch für sein Klavier und für sein Fahrrad. Einen

Ryksdaalder, zweieinhalb Gulden, kostet dieses im Jahr. Und das „Fietsspaaltje“, die Steuerkarte, ähnlich der, die die Hunde am Halsband haben, muß deutlich sichtbar getragen werden. Alle Jahre im Spätkommer, nach einer achtstägigen Schonzeit (während der man auch ohne Plaatje fieseln darf), erscheinen die neuen Radfahrermarken. Und gleich darauf, noch vor der Hasenjagd, setzt eine fröhliche Has auf die unverstärkten Fahrräder ein. Da stehen an einer Straßenecke zwei höchst harmlos aussehende Männer aus ihre Fahrräder gelehnt und unterhalten sich miteinander. Sicher über das Wetter. Und über die Krise. Du fährst ganz langsam vorbei und denkst an keine Gefahr, da haben sie dich schon. Denn das alte Fietsspaaltje vom vorigen Jahr haben sie natürlich schon von weitem erkannt, so dumm sind sie nicht. Du mußt der Sache mit Humor begegnen, wie sie das auch tun. Kannst dich ruhig auch noch eine Weile mit ihnen unterhalten, über das Wetter, über die Krise — während sie dich aufschreiben. Die Strafe ist nicht sehr hoch, so etwas wie zwei Gulden, und Spaß ist auch dabei, aber jetzt geht du doch lieber zum nächsten Postamt und kaufst dir eine Radlermarke.

Die Drehorgel
 Diese ist keine Krisenerrscheinung, sondern ein altes und ehrfames Gewerbe. Und der es ausübt,

ist nicht etwa ein armer Bettler, der an einer Brücke sitzt, mit einem alten Hut neben sich auf dem Boden, und dem man etwas schenkt, weil man Mitleid hat mit dem jammernden alten Kasten und seinen verbrauchten Melodien. Diese Drehorgel ist ein großes und verhältnismäßig gut gestimmtes Instrument, das von einem Pferd gezogen wird. Ein Mann dreht sie im Fahren, während eine Frau von Läden zu Läden geht und die Centjes einsammelt. Ehe aber der Drehorgelunternehmer morgens seine Tournee beginnt, muß er mit seinem Wagen vor dem „Politiebureau“ erscheinen. Es ist ein altes, hochgiebeliges Gebäude mit in Glas gefassten Fenstern und einem schönen Portal. Zwei rotbackige Polizeibeamte sitzen davor und lassen sich von dem Orgelmann seine Stücke herunterdrehen, denn sie haben dafür zu sorgen, daß den braven Bürgern, die die hohen Steuern zahlen, nicht auf den nächsten Magen falsche Töne vorgesetzt werden. Sonst haben sie wohl nicht allzu viel zu tun in diesem Städtchen, das nach Kaffee und Biederkeit riecht. Höchstens daß sie einmal einen Betrunkenen aufreizen. Denn wenn einer auch nur durch leichtes Schwanken verrät, daß er dem Genever zuviel Nacht über sich eingeräumt hat, flugs hat ihn ein Polizeibeamter beim Kragen und bringt ihn, von einem Schwarm von Jungen zu Rad begleitet, zum Polizeibüro, wo er sich unentgeltlich vierundzwanzig Stunden ausschlafen darf. Nicht weil er betrunken war, sondern weil er den Verkehr störte.

(Schluß folgt).

„Große Esser“ einst und jetzt Täglich 40 bis 60 Pfund Fleisch und 26 Liter Wein — „Hochzeitliche Fressereyen“ im Mittelalter

Eine große amerikanische Nachrichtenagentur sah sich vor kurzem veranlaßt, der Welt kund zu tun, daß zwischen Norris Kellam, dem „Weltmeister im Dauerschwimmen“, und einem Einwohner von Sarasota (Florida), namens John Murray, ein „Friedensvertrag“ zur Austragung der Weltmeisterschaft größter Esser stattgefunden hatte. Zu Beginn des Kampfes wog Kellam 337, Murray 222 Pfund. Gestieg hat Kellam mit 276 Punkten, während Murray bloß 251 Punkte erreicht hatte. Vom Sieger wurden bewilligt: eine Schüssel Suppe, ein gebratenes Huhn, ein Fischgericht, ein anderthalb Pfund schmerzliches Beefsteak, ein Brund Sellerie, ein Keller Erbsen, einige Gurken, vier Portionen Eiscreme, eine Schüssel Erdbeeren, zwei Stück Kuchen, acht Scheiben Brot, drei Brötchen, ein Apfel, einige Biskuits, ein Glas Milch und vier Glas Wasser. Schließlich hatte er sich noch „eigenhändig“ aus der Küche eine Tasse Kaffee und zwei Brötchen geholt. Diese Leistung wurde „offiziell“ als Rekord anerkannt; Kellam erhielt den Titel: „der größte Esser aller Zeiten“. Gegen diese Entscheidung muß protestiert werden. Im Lichte der Weltgeschichte des Essens ist „Weltmeister“ Kellam ein Vertreter der in ihren Fähigkeiten geradezu „degenerierten“ Gegenwart, ein Mann, der es wirklich nicht verdienen würde, mit den wirklich größten Essern der historischen Zeiten an einen Tisch zu sitzen.
 Der im Jahre 238 ermordete römische Soldatenkaiser Maximinus Thrax am Tag 40 bis 60 Pfund Fleisch und trank 26 Liter Wein. Das sind ganz andere Quantitäten als die von dem Amerikaner verpeilten. Sie sind auch nicht ganz ungläubwürdig, wenn man die geradezu krankhafte Körperbeschaffenheit des Römers, insbesondere seinen Nierenwuchs in Rechnung stellt. Es heißt, Maximinus Thrax wäre etwa 2½ Meter groß gewesen. Ueberdies wissen wir von den Steppenkräften, daß sie ungeheure Fleischmengen konsumieren. Selbst die ärmeren Leute verzehren in der Regel täglich 4 bis 5 Pfund Fleisch und trinken dazu neun Liter Kump, d. h. gegorene Stutenmilch von 3 bis 6 Prozent Alkohol.

Das solche Eßgewohnheiten schon in jungen Jahren zu verschiedenen schweren Stoffwechsel- und Kreislaufstörungen führen müssen, bedarf keiner besonderen Begründung. Wir finden aber auch bei anderen Völkern exzessive Eßsitzen. Bushmänner vertragen nach einer glücklichen Jagd „in einem Eiß“ 12 Pfund Fleisch und noch mehr. Bei den Jafuten hat man ebenfalls gewaltige Eßer angetroffen. Ein Jafute verpeilt, obwohl er schon gefrühstückt hatte, einen mit drei Pfund Butter bereiteten insgesamt 28 Pfund schweren drei aus Roggenmehl; er konnte in 24 Stunden das Hinterviertel eines Ochsen aufessen, dazu ein halb Pfund zerlassene Butter und ebenso viel Fett. Diese Beispiele zeigen, daß unvernünftige Eßgewohnheiten keineswegs das Privileg des Kulturmenschen sind und waren.
 Bei den Römern gab es verschiedene berühmte und berüchtigte Eßer und Trinker. Bei der Würdigung ihrer „Leistungen“ darf indessen nicht vergessen werden, daß es im alten Rom der materiellen Blütezeit auch normalerweise und dann besonders bei Festlichkeiten sehr üppig zuzuging. Es verlobt sich die Speisefolge eines Eßens bei Antritt des höchsten Priesteramtes, das Aequalisten des Ventulus, genau anzuziehen. Vorpeilen: Seigel, frische Aekern, Biennscheln, Laaruss-Flappen; Zwischengerichte: Drosseln mit Spargeln, Matzbühner, ein Meerdelgericht; erster Hauptgang: Schneckens mit Feigen, Vordesserts vom Reh und Wildschwein, Mastgeflügel in Teigpallette; vor dem zweiten Hauptgang: Stachel- und Purpur-schnecken; zweiter Hauptgang: Sauceter, geräucherter Wildschweinsköpfe, Fische, gebackene Guter, Entenfrikassee, Hasenbraten, gemästetes gebackenes Geflügel; Dessert: Wehlpeifen, Pistaziawieback, Obst und Backwerk. Wer hier nur halbwegs mitgekommen war, hat mehr gegessen als Norris Kellam.
 Viele Jahrhunderte später war die Ehrlust keineswegs geringer geworden. Ein königlicher „Mundkös“ hat im Jahre 1581 das Menü ungarischer Fürstlichkeiten aufgezeichnet. Bei einem aus sechs Gängen bestehenden „Frühmahl“, das stets

viel bescheidener war als das „Nacht-Bandel“, war der erste Gang: „Ein groß Stück Rindfleisch und geräuchert Fleisch darben von allerley Fleisch. Zwen Kapunen in einer Suppen und von allerley Gebratenen daruff wie hernach folgt, nemlich Ein Hirchen Ruckbraten, auch ein kalbernen Haschen Braten und an ein Sehlen Spitz gebraten, ein Theil mit Knobloch gestrichen. Ein Kalbern Bratwurst, Ein Schweine Bratwurst, und kleine Vögel gebraten, alles zu den Kapunen auff die Suppen gelegt. Das heißt man ein Ungarische gefattete Suppen.“ Nun folgten die vier Fleischgänge mit etwa zwei Duzend Speisen. Den Abschluß brachte der sechste Gang: „Ein Reiz gefocht in einer Milch. Rihfleisch gefocht grün auff Ungarisch. Ein große Ungarische Turten. Ein Wildpret Pasteten. Ein weiße Gallrat von einer Spanfaw mit Knobloch gemacht.“ Hierzu bemerkt noch der Hofkoch: „Den letzten Gang zum Ditz nach dem sich die Gelegenheit zutragt, es sey im Winter oder im Sommer, sol man mit allerley Confect, mit Marcepan, mit Gebäckens, mit Dulten Safft, und mit allerley engemachtem Ditz zurichten. So haltens die König in Ungern und Böhem etc.“
 In solchen königlichen Tafeln war es gewiß nicht leicht, den Auf eines „großen Eßers“ zu erhalten — die Konkurrenz war zu groß. Von den deutschen Kaisern war, neben Karl dem Großen, unter anderem auch Karl V. ein sehr großer Eßer. Sein Mittagsmahl bestand aus 20 Gängen, er aß zweimal zu Nacht und sprach dem Trunk tüchtig zu. So blieb denn auch die Gicht nicht aus, über deren Wesen und Bekämpfung sich dann sein Leibarzt Andreas Vesalius in einer 1546 in Basel erschienen Schrift vernehmen ließ.
 Aber nicht nur bei Fürstlichkeiten ging es derart zu. Auch der Tisch, zumal der Festlich der Bürger, vermochte jeglichen Appetit zu befriedigen. Bei der Hochzeit des Bädermeisters Veit Gundlinger mit der Tochter des Binsensbläfers Baruch in Augsburg im Jahre 1493, saßen an 60 Tischen zu je 12, im ganzen also 720 Personen zu Gast. Sie verzehrten in acht Tagen: 20 Ochsen, 49 Ziegen, 5000 Stück Federvieh, 30 Hirsche, 15 Auerhähne, 46 gemästete Kalber, 900 Würste, 95 gemästete Schweine, 25 Frauen, 1006 Gänse, 15000 Hühner, 20000 Enten, 20000 Forellen und Krebse. Im Jahre 1610 besaßte sich ein Tiroler Arat über die „hochzeitlichen Fressereyen“ bei Ebelmann wie Bürger. Er erblickte bereits in den zügellosen Schlemmereien einen gesundheitlichen Grund zur „Verwüftung des menschlichen Geschlechts“, während man früher die „Völlerei“ in der Hauptsache aus moralischen Gründen verdammt.
 Vor noch nicht so langer Zeit war Völlerei die Regel, sie galt als Grundvoraussetzung von Kraft und Gesundheit. Zu welchem Uebermaß dies geführt hat, wird unter anderem aus den Diätvorschriften ersichtlich, die am Anfang des 17. Jahrhunderts Wänerinnen gemacht wurden. Sie sollten zur Kräftigung essen: 3 Uhr früh Suppe mit 3 Eiern, Spezereten; 5 Uhr Eiermüs, Hahnen-luppe; 7 Uhr 2 Eier; 9 Uhr Eiersuppe, Brot, ein Trunk Traminer; 11 Uhr mittags ein Kapun, gebratene Vögel, Brot, Würstchen; 1 Uhr Kühle mit Wein; 7 Uhr abends reichhaltige Abendsuppe; 9 Uhr Pfannkuchen, Brot und Wein.
 Die Ueberschätzung der Speisemengen für Kraft und Gesundheit beherrschte noch die Diätvorschriften des 19. Jahrhunderts. Erst in den letzten Jahrzehnten hat die Ernährungslehre die übergeordnete Bedeutung des qualitativen Moments beim Essen, die gesundheitliche Wichtigkeit der richtigen Nahrung, bzw. Speisenzusammensetzung, zur Geltung gebracht. Mit einer Selbstverständlichkeit vollzog sich etwa seit der Jahrhundertwende eine Wandlung in der Bewertung der „lebensnotwendigen“ Nahrungsmengen. Wir essen heute viel weniger, als es noch vor 50 Jahren die Regel war — manche Reformrichtungen laufen bereits Gefahr mit ihrer Unterschätzung der notwendigen Nahrungsmengen in das andere Extrem zu verfallen. Jedenfalls sind wir jetzt „kleinere Eßer“, als es unsere Vorfahren waren, unsere Lebensweise ist darin gewiß gesünder. Was auch dazu geführt hat, daß man heute den fragwürdigen Titel des „größten Eßers der Welt“ mit einer „Leistung“ erlangen kann, die in früheren Jahrhunderten gewiß nichts Außerordentliches gewesen wäre.

In Stockholms Schärengarten

Wo Greta Garba ihre Ferien verbringt... / Von Agnes Harder

Stockholm, Anfang September.
 Der Schärengarten gibt der schwedischen Hauptstadt ihren eigentlichen Rahmen. Er gehört zu ihr wie die langen Tage, die hellen Nächte, wie die drei Monate währenden Ferien, die im Gebiet der Schären verlebt werden, wenn es sich irgend er-möglichen läßt. Was in Norwegen die Fjorde, sind in Schweden die Fjärde, jene tiefen Einschnitte des Meeres in die felsige Küste.
 Die Schären sind jene unzähligen Inseln und Halbinseln, gekliffte Buchten, die in den Fjärden liegen. Man zählt 7000 große und gegen 20000 kleine Inseln. Alle sind bewaldet, scheinen ein riesiger Park uralter Eichen, Eichen, Ahorn und Birken, die Gise herrscht vor. Freilich muß sich ihre Wurzel dem Felsboden anpassen, darf nicht in die Tiefe, sondern muß in die Breite gehen. Je näher dem Meere, um so öfter findet sich auch die Kiefer. Ueberall aber steht der Wacholder, der in seiner wunderlichen Gestalt viel zu den Trollslagen beigetragen hat.
 Auf dem verwitterten Felsen grünt und blüht es im Uebermaß. Jahrtausende haben den Humus gebildet. Die Wiesen scheinen im Frühling Beete von Edelweissen. Dann ist der Waldboden ein Teppich von Anemonen und Veilchenblüthen. Sie erheben den Reigen. Die weiße Orchis, Nachtschatten genannt, die Glodenblumen, die Maßliebchen, küssen einander ab, alle in der dem Norden eigentümlichen Kraft und Farbentiefe. Der blaue Natternkopf wird zum Niesen. Gedenrosen über-spinnen den ganzen Schärengarten — es blühen selbst die Felsen. Sie stehen gelb von Mauerpfeffer oder dem roten Sedum, das so zierliche weiße Blüten hat. Eigentümlich unter den Bäumen der Drel, unsere Wehlbeere. Hier ein großer Baum, zur Mittsommerzeit überreift mit seinen weißen Blütenkätzeln, wurde er geradezu zum Glücksbaum.
 Die Salisee, so nennt man in Schweden die Döfse. Sie dringt überall in den Schärengarten, als schmaler Wasserarm, als eine Art Landsee. Alles hängt zusammen, ist im Boot zu erreichen.

Wenn man immer weiter rudert, sieht man schließlich das Meer. Da tut der Motor gute Dienste.
 Der See sind die roten Holzhäuser gefolgt, haben sich in den Wald zerstreut, sind die Klippen hinaufgeklüftet. Mit ihren weißen Fensterrahmen, ihren niedrigen Stuben sind sie einfach, oft bis zur Dürftigkeit. Aber gerade so will sie der Stockholmer haben. In der Stadt verfehlt er keinen Genuß des Lebens, in den Ferien oder am Wochenende wirft er sich wie ein leidenschaftlicher Liebhaber ans Herz der Natur. Elegante Damen der Stockholmer Gesellschaft baden vielleicht auf ihrer Insel selber Brot, wenn nicht das schwedische Hartbrot genügt.
 Eine eigene Insel zu besitzen, ist der Stolz eines alten Seebürgers. Ein junges Mädchen erzählt strahlend, ihre Insel läge eine Stunde mit dem Motorboot entfernt vom Festland. Dort holten sie sich einmal wöchentlich die Post ab. Keine Telefonverbindung. Nichts. Aber Schlafstellen für 15 Personen, die zum Wochenende kommen, und Schlafstube, in denen man draußen kampiert. Ein Fischer teilt mit ihnen das felsige Eiland. Er hat zwei Kühe, seine Frau Hühner. Denn da all diese Inseln nur zeitweise bewohnt werden, fällt ausgedehnte Tierzucht fort.
 Konterven scheinen eigens für solche Fälle erfunden. Freilich ist überall vor der Tür das Meer, liegen ein Boot, eine Angel oder ein Netz; und das Meer steckt voller Fische; man meint, sie seien mit der Hand zu greifen. Es gibt aber, wo es der Boden irgend erlaubt, auch Hühner, und in jenem Kreis, freilich nicht leicht erkennbar, einen Kaufmann, der an bestimmten Tagen Fleisch hat. Ja, das Auto fand auch den Weg zu den roten Holz-häusern; es bringt in Abständen Lebensmittel, vor allem frisches Gemüse, das natürlich am meisten entbehrt wird. Wichtig ist auch der Brunnen am Kaule. Verlagt er bei anhaltender Dürre, so erhebt sich große Not. Denn das Meerwasser ist zwar hier in den Fjärden nur noch schwach salzig, jedoch für den Hausgebrauch unbrauchbar. Auch

die Blumen vertragen es nicht, sie verdorren. Das Vieh aber hat sich daran gewöhnt.
 So lebt man im Schärengarten in einer Einsamkeit, die nur diese eigentümliche Natur gestattet. Tiefer ins Land hinein loden Wälder und Felsen zu weiten Wanderungen. Der Ruderknurr; die Gister benimmt sich, als habe sie ein Vorrecht auf diese Gegend. Wer Glück hat, sieht wohl einen Auerhahn. Die Schwalbe baut unterm Dach, und die Nachtigale wippt am Ufer. Auf einer kleinen Insel weiter seawärts kreist nur die Möwe über dem Meer. Die Stille ist vollkommen. Krante Nerven können sich hier ebenso erholen, angespannte Arbeiter ihr Werk fördern.
 Wenn man will, mag man im Badeanzug oder nackt gehen. Wer das nicht entbehren kann, was man Zivilisation nennt, kann sie haben. Das ist heute nur eine Geldfrage. So gibt es rote Holz-häuser auf nackter Klippe, dicht am Meer, vollkändig einsam, die Badezimmer und Zentralheizung haben und Wasserflozetts. In einem solchen ver-wunschlenen Haus wohnt zurzeit Greta Garba, die berühmte Schwedin, mit ihrer Mutter. Hier hat sie jenes Alleinsein, das sie sucht.
 Wer im Schärengarten den Sommer verbrin-gen kann, nimmt ein Erinnerung mit, das ineinanderdringt zu einem einzigen langen Tag in Sonne und Schatten, zu strahlenden Farben und leuchtenden Nächten. Die Zeit der Blumen bringt die der Fraktion mit sich, und mit Fraktionen wird der Schmetterlingsfremd hier dem Apollo begegnen, dem König der Vögel, der im Schärengarten gar nicht fehlt ist. Die helle Nacht besiegt freilich nur die Lichtkraft der Planeten, auch die Fixsterne durchdringen sie nicht. Nur Jupiter strahlt in ein-samer Pracht.
 Schon eine Fahrt von Stockholm durch den Schärengarten im Dampfer nach Warholm gibt einen Begriff von seiner eigenartigen Schönheit. Landhaus nach Landhaus zieht vorüber, in der Nähe der Hauptstadt noch statlicher, vielleicht mit Gartenanlagen, die sich im Wald verlieren. Dann werden die Häuser einfacher, seltsamer, verloren. Aber sie hören nie ganz auf. Bis ans Meer folgt der Mensch in den Schären seiner Sehnsucht. Wie ein Vogel horcht er oft auf einem Felsen. Wie leicht aber holt der schwedische Mensch sich gerade hier jenes Beharren und jene Zähigkeit, die seine Vorfahren zu Herrschern der See machte.

Shanghai, 10. September. Im Hauptpostamt der internationalen Niederlassung in Shanghai überfuhren vier chinesische Dampfer einen Selbsttransport im Werte von 100 000 Dollar. Das Geld wurde von einem Postbeamten und einem Postkuli unter Schutz zweier Wachposten beibehalten. Während der Schiefererei wurde der Kuli getötet und die beiden Wachposten schwer verwundet. Die Dampfer flohen mit ihrer Beute in einem bereitgehaltenen Auto. Der Ueberfall hat in den Kreisen der internationalen Niederlassung großes Aufsehen erregt und stellt den dreifachen und planmäßig durchgeführten Raub dar, der in den letzten Jahren in China erfolgt ist.

Im Reich des Löwen von Juda

Zwischen Abessinern und Gallas / Kreuz und quer durch das Land des Negus • Von Karl Fischer

Vierte Fortsetzung*)

Die erste wirklich greifbare Folge des Verbots der Sklaverei war, daß die Preise für Sklaven ungeheuer gestiegen sind und heute das Zehn- und noch Mehrfache von den Preisen der „alten Zeit“ betragen. Norden, den wir schon mehrfach zitierten, berichtet, daß zeitweise ein paar Patronen genügt, um einen Mann oder ein Mädchen zu kaufen.

Heute kosten Sklaven ein kleines Vermögen, und der hohe Preis ist vielleicht besser als alles andere geeignet, die Sklaverei allmählich zum Abklingen zu bringen, denn der Durchschnittsabessinier besitzt meistens nicht genug Geld, um hundert bis fünfhundert oder mehr Taler für einen Sklaven anzulegen.

Auf den Sklavemärkten, von denen Gondar einer der wichtigsten ist, werden die Sklaven in Kellern versteckt. Aber jeder Sklavenkäufer weiß natürlich, an wen er sich zu wenden hat. Im Keller findet auch die sehr genaue Beschichtigung der Sklaven statt. Der Käufer hat meist die Kleidung für den Sklaven bereits mitgebracht, und nach Kaufabschluss ziehen beide davon, als ob nicht das geringste geschehen sei. Der Sklave kennt sein Schicksal und weiß, daß es nur einen theoretischen Zweck hat, sich zu beschweren. Meist ist er auch der Landessprache nicht mächtig — jedenfalls ist bisher kein Fall bekannt geworden, in dem ein Sklave Kraft geschlagen hätte.

Weibliche Sklaven sind übrigens, obwohl die Frauen in Äthiopien nicht die schwere Feldarbeit zu verrichten haben, weit gefuchter und daher auch weit teurer als männliche.

Ein Sklavenkäufer könnte nach dem Kauf eines Sklaven natürlich immer noch als Gesetzesübertreter ermittelt und entsprechend bestraft werden. Aber das Risiko, das ein Sklaveneigner einsteht, ist gleich Null. Strafbestimmungen gibt es nämlich nicht, und das Schlimmste, was dem Besitzer zustoßen könnte, wäre die Freilassung des Sklaven.

Die Sklaven in Äthiopien sind häufig Neger, die von weit hergebracht sind, nicht selten aber auch Abessinier selbst. Mitten im Land lassen sich natürlich keine Sklaven jagen, aber in den weit entfernten Grenzprovinzen, in denen die Souveränität des Negus kaum noch zu spüren ist und der baroniale Feudalismus noch in Blüte steht, bleiben die Sklavenslager ziemlich ungestört, und so kommt es, daß Äthiopier in ihrem eigenen Vaterland plötzlich die Freiheit verlieren.

Von den Gurage, einem ausgesprochenen Sklavestamm, haben wir bereits berichtet. Das Sklaventum der Gurage ist so traditionell geworden, daß die Ungläubigen fast unter den Augen der Großstadt zu Sklaven gepreßt werden können.

Den Gurage wird, wie gesagt, alle schwere und widerwärtige Arbeit in Äthiopien aufgezungen. Von den übrigen Sklaven braucht man aber nicht ohne weiteres anzunehmen, daß sie ein besonders schweres Leben hätten. Es geht ihnen in allgemeinen besser als den amerikanischen Sklaven des vorläufigen Jahrhunderts, denn erstens wird niemals die Frau oder werden die Kinder eines Sklaven wieder Leibeigene des Sklaveneigners, während in den Vereinigten Staaten der ganze Nachwuchs eines Sklaven in den Besitz seines Herrn überging. Zweitens werden die Sklaven so behandelt, wie es ihrem hohen Preis zukommt, also im allgemeinen gut, so daß es erklärlich ist, wenn die bei weitem meisten Sklaven von der offiziellen Erlaubnis, ihren Herrn zu verlassen, keinen Gebrauch machen.

Die äthiopischen Barone

Wir sprachen vorhin von dem baronialen Feudalismus in den Grenzgebieten. Dieses System ist vom Negus anerkannt. Es handelt sich bei den „Baronen“ also keineswegs um oppositionelle Teilfürsten, sondern um eine Art von Gouverneuren mit sehr weitgehenden Vollmachten. Die weite Entfernung der Hauptstadt und des Kaisers macht diese Vollmachten meist noch wertvoller, als sie es so schon sind, und dadurch wird das ganze System zuweilen zu einer recht bedenklichen Angelegenheit. Zahlreiche dynastische Streitigkeiten, von Stammeskämpfen ganz zu schweigen, sind ausschließlich auf den abessinischen Feudalismus zurückzuführen, der den teilweise mit dem Kaiser verwandten Teilfürsten oder „Ras“ im Lauf der Zeit Macht genug in die Hand gegeben hat, um nach dem höchsten Titel des Reiches, dem des Negus, zu streben. Diese Zeiten scheinen vorbei zu sein, abgesehen von den

kleinen Fürsten an der Grenze, die alle Augenblicke private Streitigkeiten auszufechten haben und in hohem Grade unzuverlässig sind.

Die Religionsgegensätze verschärfen noch die gegenseitige Reizbarkeit. Es wäre sehr verfehlt, Äthiopien als christliches Land schlechthin bezeichnen zu wollen. Es ist in Wahrheit nur zu einem geringen Teil christlich, so alt das Christentum in Äthiopien auch sein mag. Wenn es hoch kommt,

manche der „Barone“ sind entweder selbst Mohammedaner oder regieren fast nur über Anhänger Mohammeds.

Die „Barone“ sind für das abessinische Militärwesen von äußerster Bedeutung. Sie stellen nämlich das eigentliche Heer, da der Negus in friedlichen Zeiten nur über eine Leibgarde von etwa 3000 Mann verfügt, die nach europäischem Vorbild und von europäischen Instruktoren ausgebildet sind.



Zwei äthiopische Ras (Teilfürsten) in ihren prunkvollen Trachten

sind dreißig Prozent aller Äthiopier Christen. Mohammedaner und Heiden machen bei weitem den größten Teil der Bevölkerung aus. Nur weil das Christentum die Staatsreligion in Äthiopien und das Land eines der ältesten christlich regierten Reiche der Welt ist, spricht man von dem „christlichen Äthiopien“. Andere Religionen, vor allem der Islam, wurden zeitweise sehr spürbare Gefahren für das Land, und wahrscheinlich ist es nur dem Alter der Dynastie zu verdanken, daß das Reich heute noch zu einem Drittel christlich ist.

Die Mohammedaner wohnen hauptsächlich, obwohl man sie auch sonst überall in Äthiopien trifft, in den wüstenähnlichen Grenzgebieten, und

Jeder Baron hat jedoch eine bestimmte Quote von Soldaten zu stellen, sobald die Zeiten unruhiger werden, der eine mehr, der andere niedriger. Alle Quoten zusammen mögen 200 00 bis 300 000 Köpfe betragen, also etwa ein Drittel aller in Äthiopien überhaupt zu mobilisierenden Kräfte.

Als militärische Berater stehen den Grenzfürsten meist Araber zur Seite, bewährte Kleinkriegsführer, die nur den Nachteil aller Araber haben, daß sie sich schwer von ihrem privaten militärischen Ehrgeiz trennen können, was nicht immer von Vorteil ist.

Wie weit der Einfluß und die Macht der Teilfürsten im übrigen geht, merkt man sehr bald, wenn



Ein Ras versammelt seine Krieger

man eine Reise durch Äthiopien macht. In der Hauptstadt Addis Abeba ausgestellte Pässe nützen einem nicht viel, wenn man durch das Gebiet eines Fürsten kommt, der aus irgendeinem Grunde europäische Reisende nicht liebt. Nicht selten wird man ohne den geringsten Grund in irgendeiner Provinzstadt festgehalten oder nicht durchgelassen, oder man erhält zwangsweise einen Reisebegleiter, der einem keineswegs erwünscht und niemals von Nutzen ist. Beschwerden in Addis Abeba haben selten Zweck, zumal die Hin- und Rückreise des Boten einem unverhältnismäßig viel Zeit rauben würde. Auch wäre der Erfolg reichlich zweifelhaft. Von einem Provinzfürsten gegen Räuber Schutz zu erhalten, wie sie an den Grenzen durchaus nicht selten sind, wäre mehr, als man erwarten darf. Mitten im Land liegen die Dinge natürlich anders, und es gibt eine Reihe von Europäern, nicht viele allerdings, die sich außerhalb von Addis Abeba im Lande angesiedelt haben. Die wenigen großen Städte haben außerdem konsularische Vertretungen der fremden Mächte, die an dem Handel mit Äthiopien besonders interessiert sind und die sich mit dem Provinzialfürsten meist gut stehen.

Äthiopien's Stämme

Von den äthiopischen Stämmen haben wir schon einige genannt, so die eigentlichen Abessinier, Afrikaner mit semitischem Einschlag, die die nachweisbar ältesten Bewohner des Landes sind und die nicht viel mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, die merkwürdigen Gallaschas jüdischen Glaubens und ungeklärter Herkunft und die Gurage, die Faras Äthiopien. Damit ist die Zahl der äthiopischen Stämme jedoch nicht erschöpft.

Ueber die Hälfte der Bevölkerung (fünf Millionen) besteht aus den Gallas, dem vermutlich jüngsten äthiopischen Stamm, der erst seit dem sechzehnten Jahrhundert nachweisbar ist und wohl aus dem südlicheren Afrika stammt, aber anscheinend mit den Arabern verwandt ist.

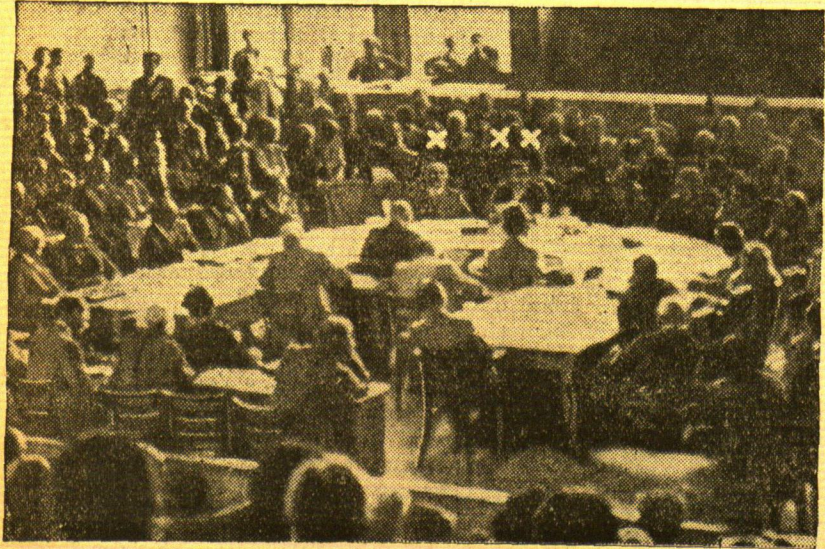
Der Einbruch der Gallas in Abessinien ist eine der merkwürdigsten Episoden in der Geschichte des Landes. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Gallas in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts Abessinien, das ihnen nicht nur an Volkszahl, sondern auch an Kampfkraft weit unterlegen war, im Sturm eroberten. In Abessinien machten die Gallas aber nicht die geringsten Anstrengungen, die Macht an sich zu reißen und sich das Land zu unterwerfen. Sie blieben vielmehr ruhig im Süden der damaligen Residenz Gondar sitzen und betätigten sich als Viehzüchter, wie sie es vermutlich schon seit Jahrhunderten getan hatten. Zwischen ihnen und den umliegenden Stämmen kam es zwar immer wieder zu Kämpfen, sogar noch im vorigen Jahrhundert, aber die Gallas unterwarfen sich vollständig, als Menelik II. ihnen einmal eine schwere Niederlage zufügte. Heute sind sie zum Teil Heiden und zum weit geringeren Teil christianisiert. Ihre Nachbarn sind im Nordosten die Danakil und im Süden ihre Verwandten, die Karagu und die Arussi.

Alle diese Stämme leben in wütender Feindschaft miteinander, aber glücklicherweise äußert sich diese Feindschaft nur in gelegentlichen lokalen Schlägereien, ohne den Umfang ganzer Stammeskämpfe anzunehmen. Noch verachteter und verhasster ist bei den Gallas vielleicht der Abessinier, den die Gallas heute wohl oder übel als Herrn des Landes hinnehmen müssen, nachdem sie vor vierhundert Jahren die Gelegenheit versäumt haben, den entgegengesetzten Zustand zu schaffen. Wie man sieht, gehen die Dinge in Äthiopien ein wenig durcheinander, und von einer homogenen, patriotischen Bevölkerung kann man eigentlich nur in Abessinien selbst, dem Kernland des Reiches, sprechen. Die überlegene Geisteskraft der Abessinier macht sie aber zu souveränen Herren über die Gallas.

Auffallend ist geradezu die wütende Grausamkeit der Gallas, die Äthiopien seit den Kriegen mit den Engländern und Italienern in feinen guten Ruf gebracht hat, obwohl den eigentlichen Abessinier jede Grausamkeit gegen den besiegten und gefangenen Feind fern liegt. Bei den Gallas gehört die Grausamkeit vermutlich zu irgendeinem verschollenen Kult; sie pflegen nämlich gefangenen Feinden und getöteten wilden Tieren die Fortpflanzungsorgane abzuschneiden und als Trophäen im Gürtel zu tragen. Schon mancher der verhassten Abessinier, der den Gallas in die Hände fiel, von kriegsgefangenen Feinden ganz zu schweigen, wurde ein Opfer dieser grauenhaften Sitte. Aber es ist unmöglich, die Gallas zu zähmen, zumal wenn sie sich im Blutrausch eines Kampfes befinden. Leider haben auch manche Nachbarstämme der Gallas deren Grausamkeit übernommen, vor allem die weniger zahlreichen Danakil, die stark unter arabisch-mohammedanischen Einfluß stehen. Merkwürdigerweise bleiben Weiße von ihnen im allgemeinen verschont, und manche Europäer haben sich mitten unter den einander stets bekämpfenden Stämmen niedergelassen, ohne je von den Gallas, Karagu oder Arussi belästigt zu werden.

(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 209, 210, 211, 212.



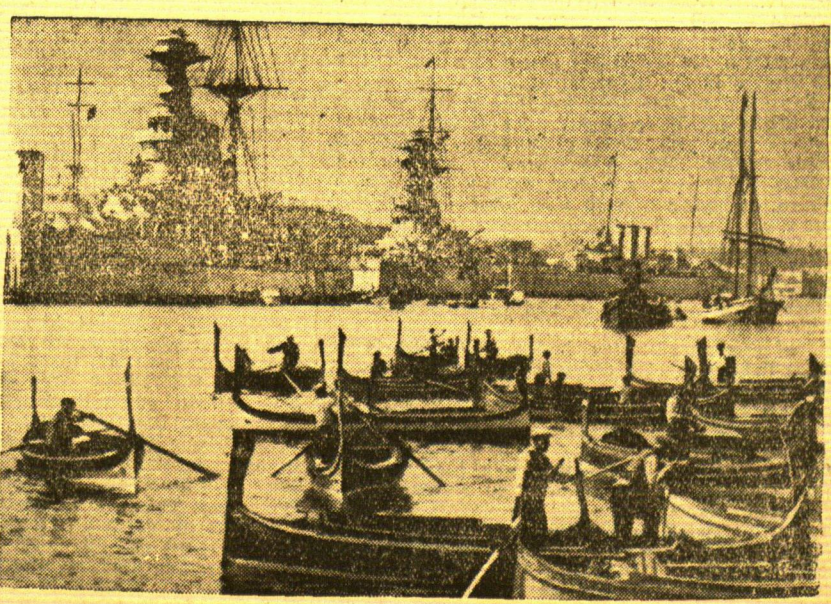
Der Völkerbundrat tagt

Nicht nur über Afrika und dem Mittelmeer lagern düstere Gewitterwolken, sondern auch der Völkerbund selbst ist von den neuen Ereignissen tief beschattet und kämpft um seine Existenz. Unser Bild zeigt die Ratssitzung während der Auseinandersetzungen über den italienisch-äthiopischen Konflikt. Im Hintergrund am Tisch steht man den italienischen Vertreter, Baron Aloisi (X), und neben ihm den französischen Ministerpräsidenten Laval (XX).



Die Italiener verlassen die Ratssitzung

Großes Aufsehen rief es nicht nur in Genä, hervor, daß die Vertreter Italiens während der Ausföhrungen des äthiopischen Vertreters, des Professors Jöze, die Ratssitzung des Völkербundes ostentativ verlassen. Unser Bild zeigt den italienischen Delegierten Baron Aloisi beim Verlassen des Völkербundes



Englands Flotte im Kriegshafen von Malta

Die britische Admiralität hat die Mittelmeer-Flotte in höchste Bereitschaft gesetzt. Der Hafen von Malta wurde durch unterseeische Sperren gesichert, während die dort befindlichen Kriegsschiffe jederzeit auslaufbereit sind. Unser Bild zeigt einen Teil der englischen Kriegsflotte im Hafen von Malta

Wer ist der Auftraggeber Ricketts?

„Auch Mussolini wird als Ehrenmann den Vertrag achten müssen...“

Kairo, 10. September.

Das englische Blatt in Alexandria, „Egyptian Gazette“, veröffentlicht am Montag eine Unterredung mit Rickett, der gegenwärtig in Kairo weilt. Rickett erklärte: Sein Vertrag, den er für die „African Exploitation and Development Corporation“ mit dem Kaiser von Abyssinien abgeschlossen habe, sei ordnungsgemäß unterschrieben und besiegelt. Daher könne der Vertrag auch nicht vom höchsten Gericht für ungültig erklärt werden. Im Falle eines italienischen Sieges werde Mussolini als Ehrenmann den Vertrag achten und als Herr Abyssiniens in ihn eintreten müssen. Die Konzeption brauche nicht sofort ausgeübt zu werden, es sei vielmehr eine Frist von fünf Jahren vorgesehen. Weder in eigentlichen noch in italienischen amtlichen Kreisen sei von den Verhandlungen, die er seit März führte, etwas bekannt gewesen. Er könne mit aller Bestimmtheit versichern, daß die Konzeption ausgenutzt werde. Er fahre jetzt nach London, um dort alle nötigen Schritte zu veranlassen, und werde dann nach Addis Abeba zurückkehren. Die anderen Konzeptionen seien für ihn belanglos.

Auf die Frage, wer sein Auftraggeber sei, erwiderte Rickett, er sei nicht ermächtigt, über ihn Auskunft zu geben. Noch heute sei es ihm unerklärlich, auf welche Weise die erste Information in die Hände Sir Phillips, des Sonderkorrespondenten des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba, gekommen sei. Phillips hatte bekanntlich als erster von den Konzeptionsverhandlungen der Dessenlichkeit Mitteilung gemacht.

Auf die Frage, wie nach seiner Ansicht ein italienisch-abessinischer Krieg enden werde, antwortete Rickett: Mussolini unternehme ein schwieriges Geschäft.

Äußerungen der Vertreter Italiens und Abyssiniens

Paris, 10. September.

Baron Aloisi-Italien erklärte dem Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ in einer Unterredung: Jedermann wisse, daß der Völkerbund seiner Autorität mehr haben würde, wenn er jetzt Schiffbruch erleide. Man dürfe den Gefahren der augenblicklichen Lage nicht blind gegenüberstehen. Entweder der Völkerbund werde diese schwierige Frage regeln, oder aber die neue Aufstellung von der internationalen Ordnung, die er verkörpert, breche zusammen, und dies würde ein schwerer Schlag für die Welt sein.

Der abessinische Gesandte in Paris, Teclé Samariate, erklärte dem Vertreter des gleichen Blattes: Die abessinische Abordnung in Genf werde vorläufig keine Meinungen äußern, sondern die Beschlüsse des Völkerbundes abwarten. Abyssinien sei bereit, alle nur erdenklichen wirtschaftlichen Zugeständnisse zu machen. Es werde aber in den Fragen, die das Recht des Landes angehen, unanachgiebig bleiben.

Darifer Presse pessimistisch

Paris, 10. September.

Die Pariser Presse verfolgt die Entwicklung des italienisch-abessinischen Streitfalles nach wie vor mit größter Aufmerksamkeit; sie zeigt sich eher pessimistisch. Man glaubt allgemein, daß auch der Völkerbund nicht mehr Glück haben wird als die Dreierkonferenz in Paris. Man spricht deshalb immer mehr von den Sühnemahnahmen, über deren Nützlichkeit die Auffassungen der verschiedenen Blätter allerdings sehr auseinandergehen. Ein großer Teil der Pariser Presse vertritt

Die Wirtschaftslage in Deutschland

Ein Auszug aus den Vierteljahresheften zur Konjunkturforschung. — Von der konjunkturpolitischen Bedeutung der Wehrausgaben

Berlin, Anfang September.

Die Wirtschaftstätigkeit in Deutschland ist weiter aufwärts gerichtet. Der leichte Rückgang, den die Wirtschaft um die Jahreswende 1934/35 erlitten hatte, ist im ersten Halbjahr einer neuen Aufwärtsbewegung gewichen. Die gewerbliche Gütererzeugung hat zugenommen. Die Beschäftigungszahl ist um rund 2 Millionen gestiegen und die Zahl der Arbeitslosen hat um 1,2 Millionen abgenommen. Der neue Anstieg konnte naturgemäß nicht alle Wirtschaftsbereiche mit gleicher Kraft erfassen.

Die Schere, die sich seit Anfang 1933 zwischen Binnen- und Außenwirtschaft geöffnet hat, konnte auch in den vergangenen Monaten nicht geschlossen werden. Dennoch hat die Außenhandelspolitik insoweit einen beachtlichen Erfolg erlangt, als es gelungen ist, Einfuhr und Ausfuhr ermals wieder in Uebereinstimmung zu bringen. Eine Untersuchung darüber, wie die in der Außenwirtschaft vorhandenen Demnungen auf die Binnenwirtschaft wirken, führt zu dem Ergebnis, daß die Anpassungsfähigkeit und Elastizität der modernen Volkswirtschaft bei einer stagnierenden Außenwirtschaft verhältnismäßig groß ist. Sinkende Rohstoffpreise hemmen zwar die Produktion im Inland, das gleiche gilt für die Binnenkonjunktur. Der Ausfuhrüberschuss auf die Binnenkonjunktur. Im weiteren bekräftigt sich der Bericht des Konjunkturforschungsinstituts u. a. mit der konjunkturpolitischen Bedeutung der Wehrausgaben. Der Anteil der Wehrausgaben an der Bruttowertschöpfung im ersten Halbjahr 1935 dürfte etwa 10% betragen. In den vergangenen 2 1/2 Jahren wurden maßgeblich dadurch bestimmt, daß die deutsche Volkswirtschaft beim Ausbruch der Krise über große unausgenutzte Produktionskapazitäten verfügte, die ohne erhebliche zusätzliche Aufwendungen in Betrieb genommen werden konnten. Der seit 1933 anhaltende Anstieg von Produktion und Beschäftigung hat aber die Ausnutzung der Produktionsanlagen beträchtlich gesteigert. Zwar ist die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung der gesamten Industrie in Deutschland gegenwärtig kaum höher als 70 v. D. Dies besagt jedoch wenig über den Nutzungsgrad in einzelnen Wirtschaftszweigen. Für diejenigen Industrien, deren Anlagen schon jetzt hoch ausgenutzt sind, ist aber außerdem der weitere Ausdehnungsbedarf bereits erwägenswert geworden.

die Ansicht, daß Mussolini lediglich Zeit gewinnen und die Angelegenheit bis zum Abschluß der Genfer Tagung auf die lange Bank schieben wolle.

Die Genfer Sonder-Berichterstatterin des „Deure“ will diese Auffassung auch in den meisten Kreisen der Genfer Abordnung angetroffen haben. Man erklärt dort, daß der Völkerbund noch so rasch arbeiten könne, Mussolini werde durch ständige Einwürfe keine endgültige Antwort in solange hinauschieben, bis die Vertreter der Genfer Verammlenden Mächte wieder abgereist seien. In Italienischen Grenzwehkreisen werden dann den italienischen Truppen die Gelegenheiten geben, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Die Berichterstatterin will jedoch den Eindruck gewonnen haben, als ob der Völkerbund in diesem Falle sofort zu Sühnemahnahmen greifen werde, die mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit von der großen Mehrheit angenommen werden würden. Es sei sehr wahrscheinlich, daß, wenn Italien trotzdem die Feindseligkeiten fortsetze, England zur militärischen Besetzung der westlichen Gebiete Abyssiniens schreiten würde, um seine eigenen Interessen zu verteidigen. Eben habe bereits in Genfer Kreisen zu vernehmen gegeben, daß die englische Flotte auf alles gefaßt sei. Diese Erklärung habe einen sehr starken Eindruck gemacht. In verschiedenen Genfer Kreisen vertritt man die Ansicht, daß Italien gegenüber derartigen englischen Drohungen den Feldzug einstellen und nach Genf zurückkehren werde. In Kreisen des Völkerbundessekretariats sei man ebenfalls entschlossen, den neuen Pakt anzuwenden. Man wolle der Welt beweisen, daß, wenn der Völkerbund vielleicht auch nicht den ersten Kanonenschuß vermeiden könne, irgendein Land unmöglich einen Krieg gegen den Willen aller anderen führen könne. Man wolle mit einer Revolution der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zugunsten der Anwendung des ganzen Paktes sobald die ersten Kriegsberichte aus Abyssinien in Europa eingetroffen seien.

Bertinax weist im „Echo de Paris“ ebenfalls auf eine gewisse Meinungsänderung hin, die sich in der Öffentlichkeit zu ungunsten Italiens vollzogen habe. Der Außenpolitiker des Blattes vertritt sich jedoch wenig Erfolge von gemeinsamen Sühnemahnahmen. Man werde deshalb wohl zwischen den gemeinsamen Sühnemahnahmen und individuellen Maßnahmen zu unterscheiden müssen. Bertinax glaubt, daß es eher als England, vielleicht ohne es zu wollen, über das eigene Ziel hinauschieben könnte, einmal wegen der sehr weitgehenden militärischen Vorbereitungen, die es zu Wasser und zu Lande getroffen habe und die vielleicht größer seien, als man zu erwarten wolle, zum anderen aber auch wegen der Auswirkungen der Genfer Aussprache in der öffentlichen Meinung Englands.

„Petit Parisien“ weist darauf hin, daß man immer weniger an die Vermeidung des Krieges glaube. In Genfer Kreisen rechne man nicht damit, daß Mussolini die neuen Angebote des Völkerbundes annehmen werde, selbst wenn sie, wie dies logischerweise der Fall sein müßte, weitgehender seien als die, die man ihm in Paris angeboten habe. Man rechne vielmehr damit, daß der Duce nach einem ersten militärischen Erfolg in Abyssinien und nach der Genauung für die Niederlage bei Adua eher an Verhandlungen bereit sei werde.

„Matin“ glaubt ebenfalls nicht an einen Erfolg des Völkerbundes. Man müsse sich so fassen, daß die Welt vor Optimismus hüte. Wenn Mussolini sich weiterhin unachgiebig setze, werde eben nichts anderes übrig bleiben, als den Dingen ihren Lauf zu lassen.

Der Anteil der Wehrausgaben an den Wehrausgaben in Deutschland nicht viel höher sein als in anderen Ländern.

Aus der liberalistischen Vorstellung heraus, daß der ganze Zweck der Wirtschaft in der Erzielung einer wirtschaftlichen Geldverträge bestünde, wird oft behauptet, die Wehrausgaben hätten volkswirtschaftlich nur nachteilige Wirkungen. Es wird dabei aber zumeist übersehen, daß dies höchstens gelten kann, wenn alle wirtschaftlichen Kräfte des Landes voll ausgenutzt sind. Trifft dies nicht zu, so kann mit erhöhten Investitionen für Heereszwecke der Gesamtverbrauch an Gegenständen des täglichen Bedarfs gehoben werden. In diesem Falle können Heeresausgaben eine bestehende Stagnation der Wirtschaftstätigkeit überwinden helfen. Dabei kann die Eigentümlichkeit solcher Beschaffungen, daß sie, sobald ihrer Form nach größtenteils Investitionen, doch keine neuen Produktionskapazitäten bilden, zeitweise sogar ein Vorteil sein.

Unter diesem Gesichtspunkt dürften gegenwärtig die Aufträge für die Landesverteidigung auch in Deutschland zu betrachten sein. Die Ergebnisse dieser Arbeit verbessern zwar nicht unmittelbar die Lebenshaltung der Bevölkerung, nenngleich das Heer als wesentlicher Garant der Sicherheit und Unabhängigkeit des Volkes, des Staates und der Volkswirtschaft im eminenten Sinne ein produktiver Körper und „das tertiäre von allem die Wehrlosigkeit eines Volkes“ ist. Die Wehrausgaben tragen aber dazu bei, die Beschäftigung zu heben und damit das gesamte Kostenmaß zu entlasten. Diese Wirkungen kommen, ähnlich wie bei der Arbeitsbeschaffung, offenbar dann besonders sichtbar zum Durchbruch, wenn die Heeresausgaben nicht durch Steuern, sondern durch Kredite finanziert werden.

Die Wirkungen der Arbeitsbeschaffungskredite auf die Konjunkturentwicklung in den vergangenen 2 1/2 Jahren wurden maßgeblich dadurch bestimmt, daß die deutsche Volkswirtschaft beim Ausbruch der Krise über große unausgenutzte Produktionskapazitäten verfügte, die ohne erhebliche zusätzliche Aufwendungen in Betrieb genommen werden konnten. Der seit 1933 anhaltende Anstieg von Produktion und Beschäftigung hat aber die Ausnutzung der Produktionsanlagen beträchtlich gesteigert. Zwar ist die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung der gesamten Industrie in Deutschland gegenwärtig kaum höher als 70 v. D. Dies besagt jedoch wenig über den Nutzungsgrad in einzelnen Wirtschaftszweigen. Für diejenigen Industrien, deren Anlagen schon jetzt hoch ausgenutzt sind, ist aber außerdem der weitere Ausdehnungsbedarf bereits erwägenswert geworden.

lassen und nach der Genauung für Adua erneut einzutreffen.

„Excelsior“ weist auf die feindselige Stimmung hin, die überall gegen Italien zum Ausdruck komme. Der Duce habe sich gefaßt, die Offenheit sei die beste Waffe, aber diese Offenheit kränke die Genfer Decker. Das Blatt spricht lobend die Vorfürsorge aus, die Völkerbund hätte ein ähnliches Urteil fällen, wie der Schiedsgerichtshof und Schlichtungsausschuss, d. h. Italien und Abyssinien gemeinsam für die augenblickliche Lage verantwortlich erklären. Aber auch in diesem Falle dürfe man nicht verzweifeln. In den nächsten Tagen müsse die Bewusstheit Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren.

Die Badehote der Fliegerin Ely Weinhorn

Berlin, im September.

Aus Augsburg, wo die bekannte deutsche Fliegerin Ely Weinhorn nach ihrem aufsehenerregenden Eintreffen in Istanbul—Berlin ihren ersten Vortrag hielt, wird dem „Augsburger Abendblatt“ folgendes kuriose Erlebnis der Fliegerin gemeldet:

Badeanzüge haben bei den verschiedenen großen Fliegen Ely Weinhorns wiederholt eine große Rolle gespielt. Sie gehören zu den unentbehrlichen Requisiten einer Fliegerin, die ja oft das Bedürfnis hat, nach einem anstrengenden Flug ein erfrischendes Bad zu nehmen, und es kommt da weniger auf die Vorkehrungsmöglichkeit des in der Vera Bracht berühmt gewordenen Swidlers an.

Auf dem Augsburger Flugplatz war nun Ely Weinhorn angekommen, und ihr Wunsch war ein erfrischendes Bad. Die Augsburger Gastgeber machten sich natürlich ein Vergnügen daraus, der Fliegerin das neue köstliche Bad zu zeigen. Aber die Stadtverwaltung denkt und die... Badefrauen. Als Ely Weinhorn mit Badehut und Badetuch aus der Kabine trat und ins Wasser wollte, jagte die Badefrau wie wildgeworden hinter ihr her und verbot ihr dringlich, in diesem „Augsburger Bad“ zu baden! Der Badeanzug sei unschicklich, und

Mit dem Fingerring gegen den italienischen Bizefonsul in Newyork

Newyork, 10. September. „Newyork Times“ meldet: Der italienische Bizefonsul Prinz Colonna sei am Sonntag von zwei Amerikanerinnen, die ihn vergeblich um Auskunft eruchen wollten, tatsächlich aber im Auftrag der kommunistischen Liga gegen Krieg und Faschismus kamen, mit Tinte besudelt worden. Beide Frauen behaupteten, daß sie das Tintenfaß nicht geworfen, sondern daß es im Laufe einer erregten Auseinandersetzung über die Afrika-Politik Italiens „unwiderwillig“ wurde.

an Hand einer amtlichen Tabelle wies sie nach, daß Ely Weinhorns Badeanzug wirklich nicht die geforderte Anzahl von Quadratmetern Wollestoff besaß. Es half nichts, kein Bitten und kein Flehen, sein Hinweis, wer man sei, und daß man in diesem Badeanzug schon auf der ganzen Welt umgekehrt gebadet habe. Ely mußte das Lederjackett an, das sie im Flugzeug über dem Meer getragen hatte, auch über den Badeanzug ziehen — dann war sie reich fürs Augsburger Familienbad.

Damit ist der Badeanzugszwischenfall aber nicht erledigt. Was jetzt kommt, gibt der Sache erst die richtige Pointe. Die Geschichte mit dem Fingerring bzw. der Badehote der Fliegerin kam zu Ohren der höheren Instanzen. Und diese Instanzen ließen Ely, die sie mit so großen Ehren und mit so vielem Beifall aufgenommen hatten, einen hübschen, eleganten Badeanzug überreichen, der den Vorschriften der Augsburger städtischen Bäder entsprach.

Kassel, 10. September. Am Sonntag erkrankten über 20 Personen nach Genuss von rohem Hackfleisch, das aus einer Schlächterei im Westen der Stadt stammte, wo auch die Erkrankten ihren Wohnsitz haben. Ihr Befinden ist den Umständen nach zufriedenstellend. Nur in einem Fall soll Lebensgefahr bestehen. Die Schlächterei ist polizeilich geschlossen worden; ihr Inhaber wurde in Haft genommen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Fischereiergebnisse im Memelgebiet im Juni 1935

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-Lit betrag in Lit
		Lit	betrag in Lit	
Dorsch	2000	0,50	1000	
Flunder	43000	0,20—0,50	20600	
Steinbutt	7000	0,80	5600	
Strömling	2000	0,50	1000	
Perpel	1000	0,30	300	
Gemengfische	500	0,20	100	
	55500		28600	

Die Seefischerel wurde im Berichtsmonat zeitweise durch starke Winde aus west- und nördlicher Richtung behindert. Entsprechend der wärmeren Jahreszeit ließen die Dorschfänge nach, an Flundern und Steinbutt wurden mehr als im Juni 1934 gefangen. Auch die Fänge auf Strömling und Perpel fielen zufriedenstellend aus. Der Menge nach wurden vom Gesamtfang 24300 kg mehr als im Juni 1934 angelandet.

Kurisches Haß:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg	Gesamt-Lit betrag in Lit
Blei (Brachsen, Brassen)	1800	0,50	650
Barsch	4250	0,40—0,50	1775
Schleie	250	1,50	375
Zander	2500	1,20	3000
Hecht	1150	0,80—1,00	1100
Aal	6750	1,80—2,00	12500
Perpel	46000	0,20—0,30	9200
Plötze (Rotauge)	10000	0,10	1000
Gemengfische	9000	0,10—0,20	1000
	81200		30700

Die Haßfischerel wurde öfters durch den stark eingehenden Strom, der das Seewasser sehr weit ins Haß brachte, sehr beeinträchtigt. Zur Anwendung kamen Zugnetze, Kurrengarn, Keitel und andere stehende Gezeuge. Auch in diesem Monat wurden noch reichliche Fänge an Perpel gefaßt, die öfters zu ganz billigen Preisen verkauft wurden. Der Aalfang fiel besser als im Juni des Vorjahres aus, jedoch war der erzielte Preis niedriger.

Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg	Gesamt-Lit betrag in Lit
Karusche	2900	0,50	1450
Blei (Brachsen, Brassen)	5500	0,30	1650
Barsch	3000	0,40	1200
Schleie	1600	1,00	1600
Silber	1800	1,20	2160
Zander	2500	0,80	2000
Hecht	1800	2,20	3960
Aal	1800	3,20	5760
Lachs	100	0,10	100
Plötze (Rotauge)	6500	0,10	650
Gemengfische	14000	0,06	840
	38100		14870

In den Binnengewässern fielen die Fänge im allgemeinen nicht besonders günstig aus. Infolge der recht niedrigen Fischpreise konnten die Fischer kaum die entstandenen Unkosten decken. Die Netze und Schindeln stehen in keinem Verhältnis zu den niedrigen Fischpreisen.

Gesamtergebnisse:

Ort	Juni		Januar/Juni	
	kg	Lit	kg	Lit
Nordsee	55500	28600	193125	79645
Kurisches Haß	81200	30700	699285	151920
Binnengewässer	38100	14870	165600	65718
	174800	74270	1057910	297283
1934	186875	61255	774155	259193
1933	280262	90388	845847	289431
1932	145420	117247	684580	337382
1931	167150	158900	1009147	803342
1930	206170	231463	797928	828315
1929	246350	240513	715600	722857
1928	177825	197596	759425	843120
1927	187650	195370	989891	887330

Dampfschiff- und Verlag von F. v. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Post: Max Karkis. Für Lokales und Provinz: Max Hopf. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Arthur Hype, sämtlich in Memel.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	10. 9. Ankauf	10. 9. Verkauf
Newyork 1 Dollar	29,96	6,00
London 1 £ St.	5,45	29,65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	—	1,85
Berlin Registermark	—	1,33
Zürich 1 Schw. Frs.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hfl.	4,03	4,06
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,51,5	1,53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,35	0,39,55
Brüssel 1 Franks	0,20,05	0,20,25
Wien 1 Schilling	—	1,14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 11. Sept. Mäßige nordwestliche bis nördliche Winde, wolkig, zeitweise heiter, örtliche leichte Schauer, nach kühler Nacht am Tage gegen heute keine wesentliche Erwärmung. Für Donnerstag: Keine Änderung zu erwarten.

Temperaturen in Memel am 10. September

6 Uhr: + 11,0, 8 Uhr: + 14,0, 10 Uhr: + 16,2

Allgemeine Übersicht von Dienstag, 10. Sept.

Das über der Nordsee und Westdeutschland gelegene Hochdruckgebiet läßt uns auch morgen im Bereich kühler, aus hohen Breiten stammender Luftmassen verbleiben. Die über Nordrußland gelegene Störung fällt sich unter nordöstlicher Verlagerung weiter auf. Im Bereich dieser kühlen Luftmassen ist auch für morgen keine wesentliche Witterungsänderung zu erwarten.

Beob. Stelle	Baromet.	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. mittl.	Seehöhe	Sichte n. See
Memel	1013,6	NNW, 2	wolkig	+ 13,6	2	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1013,6	N, 4	heiter	+ 13,0	—	15
Tallinn	1013,6	NNO, 3	bed.	+ 8,0	0	15
Riga	101,0	WNW, 3	Regen	+ 12,0	0	1 1/2
Liban.	1014,4	N, 4	„	+ 12,0	2	4
Haparanda	1010,9	NW, 2	heiter	+ 5,0	0	1/2
Wisby	1018,0	N, 4	„	+ 10,4	4	30
Stockholm	1013,4	N, 3	„	+ 8,0	0	1 1/2

Memeler Schifffahrtsnachrichten

„Angekommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
858	Taube S.D. Merissen	Middelsbrough	Stückgut	W. Krause
854	Möwe S.D. Schmitt	Königsberg	eer	Ed. Krause
855	Marienhof S.D. Iofeldt	Danzig	Passagiere	Svyturis
856	Holland S.D. Schumacher	Köhlen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
857	Normanville S.D. Buchard	Rouen	leer	Johannsen & Co
858	Svir S.D. Jrunfeldt	Ueningrad	Papierholz	H. Meynoeser

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
858	Hano S.D. Gustafson	Uleaborg	leer	Saupe
861	Helder S.D. Simonsen	Gdingen	leer	Ed. Krause
865	Sverker S.D. Wiklund	London	Holz	Memeler Schiffahrtskontor
866	Gotland S.D. Sankowsky	Zolujos-Rundholz	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
867	Speer S.D. Schröder	Königsberg	leer	Ed. Krause
868	Uwe Orsula MS Hennrig	Libau	beer	H. Meynoeser
869	Alma MS	Danzig	leer	Memeler Schiffahrtskontor
870	Randi S.D. Kristensen	Ilbao	Zellulose	H. Meynoeser
-71	Mariencamp S.D. Idfeldt	—	—	Svyturis

Pegelstand: 69 m. — Wind: NW, 2 — Strom: ein.

Fußball in Szugken

In Szugken fanden sich im Bezirksspiel die ersten Fußballmannschaften von Szugken und Wischwill gegenüber. Szugken verlor das Spiel mit 0:6. Ein Treffen der zweiten Mannschaften beider Vereine verlief für Szugken erfolgreicher; Wischwill mußte sich mit 2:5 geschlagen bekennen.

Deutscher Autosieg in Argentinien

Buenos Aires, 10. September. Etwa 25 000 Zuschauer wohnten am letzten Sonntag dem Großen Automobilrennen auf der Autobahn zu Rafaela in der Provinz Santa Fe, etwa 500 Kilometer nordwestlich Buenos Aires, bei. Unter den 25 Teilnehmern befand sich auch als einziger Deutscher Carl Zatuhek auf „Mercedes-Benz“, der das Rennen gegen stärkste Konkurrenz gewann. Er beendete das über 500 argentinische Meilen führende Rennen (etwa 800 Kilometer) in 5:43:41,2 als Sieger vor dem Rennfahrer Martin auf „Fiat“.

Schwedens Zweifrontensieg über Ungarn und Norwegen

Im Stockholmer Stadion herrschte am letzten Sonntag, dem zweiten Tag des Dreiländerkampfes, Hochbetrieb. Über 20 000 Zuschauer verfolgten die Kämpfe der schwedischen Leichtathleten mit den Besten aus Ungarn und Norwegen mit dem größten Interesse. Schwedens in diesem Jahr so überaus erfolgreiche Athleten siegten im Vorkampf gegen Norwegen mit 107:66 Punkten und gegen Ungarn mit 94:68 Punkten. Ein wundervolles Rennen lief der Norweger Johanesen über 800 Meter, wo er in 1:52,1 einen neuen Landesrekord herauslief. Eine weitere Höchstleistung bestrafte der Ungar Kelen, der nach einem überaus scharfen 10 000 Meter-Rennen mit 31:25,8 einen Landesrekord überbot. Etwas zuviel hatte sich der ungarische Sprintermeister Siehr zugemutet, der in der abschließenden Schwedenstaffel die 300 Meter-Strecke zu laufen hatte. Nach Beendigung seines Laufes, bei dem sich Siehr bei der Verfolgung der führenden Schweden völlig überanstrengte, brach

der Ungar ohnmächtig zusammen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Hier stellte man einen Nervenzusammenbruch fest, doch konnte er nach einiger Zeit wieder entlassen werden.

Acht U. S. A.-Schwimmrekorde bei einem Start

In Brighton Beach stellte die amerikanische Schwimmerin Elisabeth Kompa im 880-Yard-Rüdenschwimmen nicht weniger als acht U.S.A.-Rekorde auf. Allerdings handelt es sich zum großen Teil um wenig gebräuchliche Strecken. Die Deutsch-

Amerikanerin legte die 300 Yards in 4:04, die 400 Yards in 5:31,4, die 440 Yards in 6:06,4 Minuten zurück. 6:57,4, 8:25,8 und 11:21 waren die Zwischenzeiten über 600, 700 und 800 Yards. Nach 12:30 Minuten schlug sie schließlich auf 880 Yards an. Erna Kompa, eine Schwester der neuen Weltrekordlerin, schwamm die 200 Yards Brust in 2:54,8.

Amerikas olympische Reisedispositionen

Nach einer Mitteilung des Sekretärs des Amerikanischen Olympischen Komitees, Mr. Frederick W. Rubien, ist vorläufig in Aussicht ge-

nommen worden, daß die amerikanische Mannschaft etwa 10 Tage vor Beginn der Olympischen Spiele in Hamburg eintreffen soll.

Das Amerikanische Olympische Komitee hat ein sehr hübsches neues Mittel zur Finanzierung seiner Expedition zu den Olympischen Spielen erfunden. Es gibt einen Rückfahrlauf heraus, der mit einem einfachen Holzrennen auf der Rückseite von Kraftwagen und Fahrrädern angebracht werden kann. Der Rückfahrlauf ist nach demselben Prinzip eingerichtet wie die bekannten „Käsewagen“ der Fahrräder, nur erheblich größer, nämlich 3/4 Zoll oder 9 Ztm. im Durchmesser. In der Mitte dieser runden Scheibe ist das Olympische Brustwappen der amerikanischen Athleten angebracht, und ringsherum stehen die Worte: American Olympic Fund 1936. Dieser Rückfahrlauf wird für einen Dollar verkauft und ist heute schon an den Kraftwagen tausender patriotischer und sportliebender Amerikaner zu sehen.

Amtlicher Teil

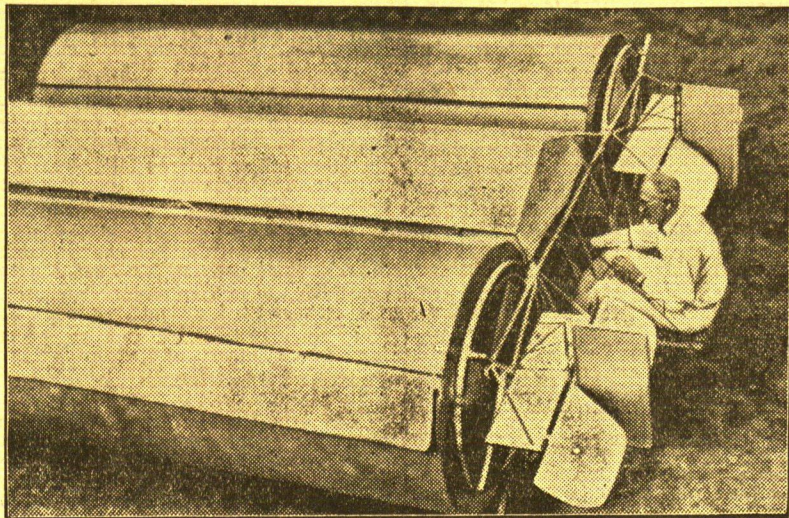
der „Rasenport-Bereiniguna im Sportbund“
Anschrift: A. Klinger, Kallwehen

Die Leichtathletische Veranstaltung, die am 15. September in Szugken stattfinden sollte, ist auf Sonntag, den 22. September, verschoben worden. Am 15. September wird in Wischwill eine sportliche Großveranstaltung durchgeführt werden, in deren Rahmen Fußball- und Faustballspiele sowie Boxkämpfe ausgetragen werden. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr. Die Unterbezirksvereine von Pogegen haben ihre Meldungen an die obestehende Anschrift abzugeben. Für Fußball und Faustball ist je ein Preis ausgesetzt worden.
A. Klinger, Obmann.

Amtlicher Teil des Sportbundes

Abteilung Schwereathletik

Anschrift: Wittoech, Memel, Polangenstr.
Am Mittwoch, den 11. September, finden wieder die Trainingsabende des Vereins für Schwereathletik Memel statt. Die Abende werden wie üblich an jedem Mittwochabend in der Städtischen Turnhalle durchgeführt werden, und zwar trainieren von 6 bis 8 Uhr die Junioren, von 8 bis 10 Uhr die Senioren des Vereins.
Wittoech.



Ein „Walzen-Flugzeug“ ohne Propeller und ohne Flügel

Ein amerikanischer Konstrukteur baute diese eigenartige Flugmaschine, die weder Propeller noch Flügel besitzt. Neben der Kabine sind zwei rotierende Zylinder angebracht, die durch einen Motor in Umdrehung versetzt werden. Mit diesen Zylindern soll der Apparat senkrecht aufsteigen und wieder landen können. Offenbar handelt es sich hier um eine Verwertung des vor einigen Jahren bereits bekannten Rotor-Prinzips, das in dem Zeppelin-Rotor-Schiff verwendet wurde.

Ihre Vermählung geben bekannt
Paul Eweleit
und **Frau Charlotte**
geb. Wilken
Memel, den 8. 9. 1935
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Die Beerdigung des Herrn
Benzel Surdutowitz
findet am Mittwoch, dem 11. Sept., 2 Uhr nachm., von der Friedhofshalle aus statt.
Bassia Surdutowitz

Allen denen, die in so liebevoller Weise an unsere liebe Entschlafene gedacht haben, herzlichen Dank. Auch herzlichen Dank Hrn. Pfarrer Eicke für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe.
Geschwister Forstreuter

„Sprech-An“
Heute Mittwoch Schmantwaffeln

Training
ab Mittwoch, den 11. September 35 wieder in der städt. Turnhalle v. 6 Uhr ab.

Versteigerung!
Am Donnerstag, dem 12. Sept., 2 Uhr nachm., Bonnettoite Nr. 111, über:
1 Garnitur (1 Sofa, 2 Sessel), 1 Vertiko, 1 Chaiselongue, 1 Kommode, 2 Bettgestelle, 1 Waschtisch, div. Stühle, 3 Tische, 1 Küchenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Küchenschrank und div. Wirtschaftsgegenstände.
Friedrich Schmeling, Auktionator
Libauer Straße 20 (Hof)

Damen-Mantelstoffe
Neueingänge, In- u. Auslandsware alle Preislagen
Spezialangebot in **Bouclé** schwarz, braun, blau marango Meter 17.50
E. Millner, Fleischanstalt

Verkaufe
Diathermieapparat
für Wundbehandlung, Tiefendurchwärmung und Operation
Röntgenapparat
Maßnahmen von 3x4 bis 40x40 cm, beide Apparate spez. für Zahnärzte
Johs. Eirém
Friedrich-Wilhelm-Straße 17/18

Achtung!
Hiermit gebe ich meiner geehrten Kundschaft bekannt, daß ich von heute ab die Firma **Heidrich & Co.** selbst übernehme und unter meinem Namen „A. Heidrich“ führe und reelle Bedienung ausführe. Bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Mit ergebener Hochachtung
Arthur Heidrich

Liedertafel
Heute, Dienstag 8 Uhr.



Mittwoch 7.30 Uhr

Kaestners
KREM GLYCERIN SEIFE
MEMEL

Prima Sauerkohl
zu haben bei **Schuschel Nohl**, Simon-Dach-Straße Ecke Parkstr.

Wepfel - Früchte
werden billig abgeprezt
Fruchtvertrieb E. Struck
Steintorstr. 16 a. d. Kreisheilanstalt

Unterricht
Bio-in-Unterricht und wer **Slav-Unterricht?**
Angeb. mit Preis u. 5878 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Verkäufe
Fischbillard und **Transparent**
stehen preiswert zum Verkauf bei **Herm. Papendiek** Neuer Markt 7 Tel. 93

Piano
sehr billig zu verkaufen.
Werststr. 1, part.

Siera-Radio
für die nächsten Jahre
Generalvertrieb
Radio-Berelson
Libauer Strasse 20 b, neben Pempe

Moderne Grabdenkmäler
Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor Kunststein Grabeinfassungen
Terrazzofussböden Terrazzotreppenstufen
M. Rodermann, Bildhauer
Polangenstraße 22 (Hof)
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst

Grundstücksmarkt
Sausgrundstück
in einem gr. Ort oder der Umgebung, möglichst mit etwas Land, geg. so'ortige Barzahlung zu kauf. gesucht. Angeb. u. 5868 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein kl. Stadtgrundstück oder Bauplatz
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5865 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Stütze
mit gut. Kochkenntn. sucht Stellung v. 15. 9. od. 1. 10. 35. Angeb. u. 5875 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Besttochter, erfahren in all. Zweigen des Haushalts
sucht Stelle
vom 15. oder später. Angeb. u. 5869 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Jüng. Elektro-Schneider
der sich i. d. Radio-Branche einarbeiten will, von lof. gesucht.

W. Proell
Junge von anständ. Eltern als **Bäderlehrling** sucht
Leo Kleid Bäckermellter Grabenstr. 6

Vermietungen
5-Zimmer-Wohn.
Veranda u. Nebengeb., Zentralheiz., vom 1. Novbr. oder später zu vermieten. Angebote unt. 5861 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmerwohn.
von sofort zu vermieten
Mühlenstr. 27

2-Zimmer-Wohn.
mit Küche v. 1. 10. zu vermieten
Epibuter Str. 3

Sep., möbl. Zimmer
per lof. oder später zu vermieten.
Bacofen Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15

Möbl. Zimmer
sep., mit Bad zu vermieten, auch mit Pension
Solzstr. 3 e, 2 Tr.

Einl. möbl. Zimmer
mit Herd von sofort zu verm.
Eppe Libauer Straße 17

Capitol
Ab Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr
Marlene Dietrich
in dem neuen Spigenfilm in Originalfassung

Die spanische Tänzerin
Regie: **Joseph v. Sternberg**
Musik: nach Rimsky-Korsakows „Caprice Espaniol“ und alten spanischen Melodien und Liedern.
Bunter rauschender Karneval in Spanien — Phantastisches Maskentreiben — Eine Handlung von Liebe, Eifersucht und Hass — Dramatischer Rivalenkampf um eine schöne Frau, mit allen Variationen feurigen, spanischen Temperaments.
Ein Filmwerk, das in seinen Ausmassen alle bisherigen **Dietrich-Filme hinter sich läßt.** — Marlene Dietrich erbringt im Mittelpunkt einer bis ins Kleinste abgestimmten Besetzung einen Beweis ihrer großen Schauspielerkunst.

Beiprogramm
Mittwoch 2 1/2 Uhr
Nur einmalige Sondervorstellung
Dolores del Rio
in dem deutschsprachigen Millionenfilm

Madame Dubarry
Beiprogramm
Unten 1.—, oben 1.50 Lit

Eine Kleinigkeit
die Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot
weil:
klein die Anzeige
klein der Preis
aber dennoch:
groß der Erfolg

Heiraten
Verst. Dame sucht leeres Zimmer
Ang. u. 5873 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Glückl. Heirat
wünscht Beamter, 30, gute Erziehung, verträglich, arbeitsfähig, Auskun't sofort. Rückporto erbeten.
Stabray, Borgsdorf, Niederbarnim, Deutschland.

1-2 Zimmer
mit Küche. Angeb. unt. 5874 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Zwei Mädch. suchen möbl. Zimmer
von sofort od. später, Nähe Sanitätsfabr. Angeb. u. 5863 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo - Lichtspiele
Dienstag u. 1. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr
Eintrittspreise unverändert
Ein neuer Spigenfilm
diesjähriger Produktion
Paula Wessely
Carl Ludwig Diehl
in



EPISODE
Ein Spiel von Menschen und menschlicher Not; warm, blutvoll von Menschen gespielt.
Ein Mädchenleikal erfüllt sich — aus der Nacht der Not in das Licht der Liebe.
Musik: **Willy Schmidt-Gentner**
Die Presse lobt: Ein neuer Film mit Paula Wessely — mehr zu sagen ist nicht nötig; das sagt alles. Für die Wessely ist dieser Film ein Triumph, ein stärkerer noch als der „Maskerade“-Erfolg.

Kunstwerke der Straße
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Gewöhnliche Eintrittspreise
Der mutige Seefahrer
P. Kemp / Lucel English
Bremer Stadtmusikanten / Ueberlingen

„Möbel“
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Kleinstmöbel, Polstermöbel in all. Ausführungen u. best. Qualität low. etf. Betten, kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl ab bequemsten Zahlungsbedingungen bei der Firma
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Libauer Straße 43.

Guterhaltene hahnlote Marken-Doppelflinte
Kal. 16, Nitro (für rauchloses Pulver) zu kaufen gesucht. So'ortige Angebote mit Angabe von Marke und Preis unter 5862 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Provisions-Beretreter
mit guten Umgangsformen zum Besuch von Verin.-Kunden, bei gutem Verdienst, gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Bild unter 5864 an die Abfertigungsst. d. Bl.